

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (1978)

Artikel: Ausgrabung Unterwindisch 1978

Autor: Hartmann, Martin / Ettliger, Elisabeth / Doppler, Hugo W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-276671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

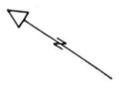
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PARZ.
997

PARZ.
1851

PARZ.
1853

1912

PARZ.
1873

1919/20

PARZ.
1001

1958

1898

1912



Zur Abklärung der Gelände- und Schichtstrukturen wurden vor Grabungsbeginn fünf Maschinenschnitte angesetzt: einer an der Geländekante von Westen nach Osten (Schnitt 1), sowie vier von Norden nach Süden (Schnitte 2–5). Dabei stellte sich heraus, daß in dem gegen Süden abfallenden Gelände (Neigung durchschnittlich 15%) an den meisten Stellen die Gehhorizonte weitgehend zerstört und eine Mehrzahl von Mauern nur noch als Mauergruben zu erkennen waren.

Beim anschließenden Abdecken der gesamten Fläche bildete Schnitt 1 die Grabungsgrenze gegen Norden, während Schnitt 2 die Begrenzung nach Westen markierte.

Nach Abschluß der Untersuchung in der begrenzten, großen Fläche mußten wir nördlich von Schnitt 1 noch einen zusätzlichen Streifen von 6 m Breite freilegen.

Der bei den Untersuchungen erschlossene Baubefund läßt sich trotz erheblicher Schwierigkeiten, die auf den schlechten Erhaltungszustand von Mauern und Gehhorizonten zurückzuführen sind, folgendermaßen charakterisieren: Wir unterscheiden Teile von zwei Gebäuden (A und B), die durch eine von Norden nach Süden führende Gasse getrennt waren und gegen Süden wohl recht nahe an das damalige Reußerfer reichten. Überschwemmungen des Flusses zwangen die Bewohner mehrere Male, die südlichen Gebäudemauern zu verstärken. Möglicherweise wurden auch Innenräume immer wieder durch Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen.

Ähnliches geschah wohl auch nachdem die Gebäude von ihren Bewohnern verlassen worden waren. Hinzu kommt Steinraub in Mittelalter und Neuzeit (bewiesen durch zwei Kalköfen südlich der Häuser A + B). All dies führte zu einer Fundsituation, bei der mangels Gelniveaus und zugehörigen Funden versucht werden muß, allfällige Bauperioden auf Grund der erhaltenen Mauerfundamente zu erschließen.

Haus A (Abb. 5–7)

Von diesem Gebäude konnte der östliche und südliche Abschluß erkannt werden. Die Südmauer ist an drei Stellen durch Stützmauern gegen das Flußufer gesichert und schließt einen größeren Raum (a) ab, von dessen Innenstruktur nichts mehr erhalten blieb. Westlich anschließend konnten noch Reste eines hypokaustierten Raumes erkannt werden (Raum b). Eine der Hypokaustplatten trug den Stempel der 11. Legion. Der nördliche Gebäudeteil (c) wird von den Räumen durch einen von Westen nach Osten verlaufenden Abwasserkanal abgegrenzt, in welchen an der Ostgrenze des Gebäudes ein solcher von Norden her kommend einmündet. Dieser letztere zeigt zwei Bauphasen, wobei die Kanalsole der zweiten Phase aus auf Terrazzomörtel verlegten Ziegeln – einer mit einem Stempel LEG XI CPF – besteht. Der durch Trennmauern in mehrere Gebäude gegliederte Gebäudeteil c erfuhr in seinem mittleren Teil einen Umbau, indem bei einer Trennwand eine Apsis eingezogen wurde (Abb. 7).

Kanalerneuerung und Apsiseinbau stellen bei Gebäude A die einzig erkennbaren Umbauten dar.

◀ Abb. 2 Plan von Unterwindisch mit allen bisher notierten Bauresten, mit Angabe der Grabungsjahre (Zeichnung C. Schucany, Basel) Maßstab 1:1000.

Haus B (Abb. 5–7)

Bei der Beurteilung von Haus B standen uns etwas bessere Fundbedingungen zur Verfügung. Die Analyse der Fundamente, u. a. ihre zum Teil recht unterschiedlichen Mörtelzusammensetzungen, erlauben uns im großen und ganzen drei Bauperioden zu unterscheiden.

1. Periode (Abb. 5)

Den Kern des Gebäudes stellt die Badeanlage mit den Räumen 1 bis 5 dar. Raum 1 ist unbeheizt und mit einem Mosaikboden ausgelegt (Apodyterium), von dem sich noch kleine Reste *in situ* erhalten haben. Die Räume 2 (Tepidarium), 3 und 4 (Caldarium) haben Hypokaustböden, die vom Praefurnium westlich von Raum 2 beheizt wurden. An Raum 3 schließt gegen Süden eine nach außen apsisförmige Nische (5) an. Ähnlich wie die Südmauer von Haus A ist sie durch Pfeilerfundamente gegen das Flußufer verstärkt. Der ganze Gebäudekomplex weist ein einheitliches Mauerwerk auf, dessen Mörtel aus feinem, hellem Sand besteht. Beim Abbruch der Hypokaustwandverkleidung fanden wir eine ganze Reihe von Ziegelstempeln der 21. Legion. An diese Anlage sind im Osten die Räume 6 und 7 angebaut, deren Fundamente durch folgende Charakteristika gekennzeichnet sind: Die Fundamente gehen nicht tief; der Mörtel ist von grobem Kies durchsetzt; das Fundament ist bis zuunterst gemörtelt. Allerdings muß betont werden, daß besonders Raum 7 nur auf Grund spärlicher Fundamentreste rekonstruiert ist und somit zu bis einem gewissen Grade hypothetisch bleiben muß.

Trotz der mit anderem Mörtel (grau) gefertigten Mauern, möchten wir auch Raum 9 als zur 1. Periode zugehörig bezeichnen, denn er stellt im östlichen Teil des Gebäudes den ersten Bauzustand dar.

Ausgehend von dem bei Raum 9 genannten typischen, grauen Mörtel, sind drei weitere Bauelemente dieser ersten Periode zuzuweisen.

1. Der nach Süden fließende Abwasserkanal (K 1 = älterer Kanal), der den westlichen Abschluß von Haus B bildet, und der nördlich von Raum 1 in K 1 mündende Nebenkanal.
2. Ein auf Grund des schwachen Gefälles und der – trotz zweimaligen Richtungswechsels – fehlenden Verschlammung als Frischwasserzufuhr zu bezeichnender, kleiner Kanal (K 2), dessen weiterer Verlauf nach Süden leider durch verschiedene Störungen nicht mehr zu eruieren war.
3. Das Bassin (8), das sich außerhalb des Gebäudes befindet, und das wir als Frigidarium bezeichnen möchten (Abb. 3).

2. Periode (Abb. 6)

In der 2. Periode erfuhr Haus B einschneidende Umbauten. Die Räume 3 bis 5 der Badeanlage wurden abgebrochen und durch eine nach Süden offene halbrunde Halle (10) ersetzt (Abb. 4 und 6). Das Fundament dieser Halle fällt durch seine Stärke auf. Die Südwestecke wird durch einen Stützpfeiler abgeschlossen und ver-



Abb. 3 Grabungsausschnitt von Südosten. Im Vordergrund das Bassin 8, dahinter der kleine, hypokaustierte Raum 4, in der Mitte Raum 10 mit der großen Apsis.

stärkt. Auffällig sind die Pfostenlöcher innerhalb des Halbrunds, die im Abstand von 0,60 m vom Mauerfundament angelegt waren (Gerüstlöcher oder Stützen für ein Vordach oder eine Bank?). Der hypokaustierte Raum 2 wurde beibehalten, jedoch von einem umgebauten Praefurnium bedient. Der Abwasserkanal (K 1) wurde ebenfalls neu erstellt und erhielt eine leicht veränderte Linienführung (= jüngerer Kanal).

Die Veränderungen im Mittelteil (Räume 6 und 7) lassen sich wegen starker Störungen nicht interpretieren. Doch wurde Raum 9 völlig neu gebaut, indem er gegen Süden verlängert wurde. Eine Verbindung zwischen der Südwestecke des vergrößerten Raumes 9 und dem Scheitel der halbrunden Halle (10), ließ sich nicht erschließen, muß aber fast angenommen werden.

Offen bleibt, ob das Freibassin (8) in dieser Periode noch in Gebrauch war.

3. Periode (Abb. 7)

Die wesentliche bauliche Veränderung in der 3. Periode betrifft den Raum 9. Dieser wurde mit einer Hypokaustanlage ausgerüstet und im Osten mit einer apsisförmigen Nische versehen. Gleichzeitig wurde der Hypokaust von Raum 2 aufgegeben. Ob die Räume 1 und 2 in ihrer ursprünglichen Form Bestand hatten, muß offen bleiben. Weitere Umbauten an der Nordgrenze der Grabungsfläche konnten zwar beobachtet, nicht aber interpretiert werden.



Abb. 4 Grabungsausschnitt. In der Mitte die nach Süden geöffnete große Apsis, davor die kleine Apsis 5, hinten der hypokaustierte Raum 2.

Schließlich sei noch auf zwei weitere Bauteile hingewiesen. Südwestlich von Raum 9 trafen wir auf ein trockengemauertes, schlecht erhaltenes Fundament eines kellerähnlichen Raumes (12), der offensichtlich nach Aufgabe von Gebäude B errichtet wurde, und der mit Steinen, Mörtelbrocken und Tonplattenresten verfüllt war. Außerhalb dieses Kellers war an seiner Südwestecke eine primitive Herdstelle angebracht. Westlich dieser wohl spätantiken Anlage (vgl. unten S. 18) stießen wir auf eine $3 \times 3,5$ m messende Grube (13), die wir in Anlehnung an Befunde in der Kirche Windisch (Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1964, 22f.) als Grubenhaus des frühen Mittelalters erklären möchten.

Abb. 5 Plan Periode 1, Maßstab 1:100 (Zeichnung C. Schucany, Basel).

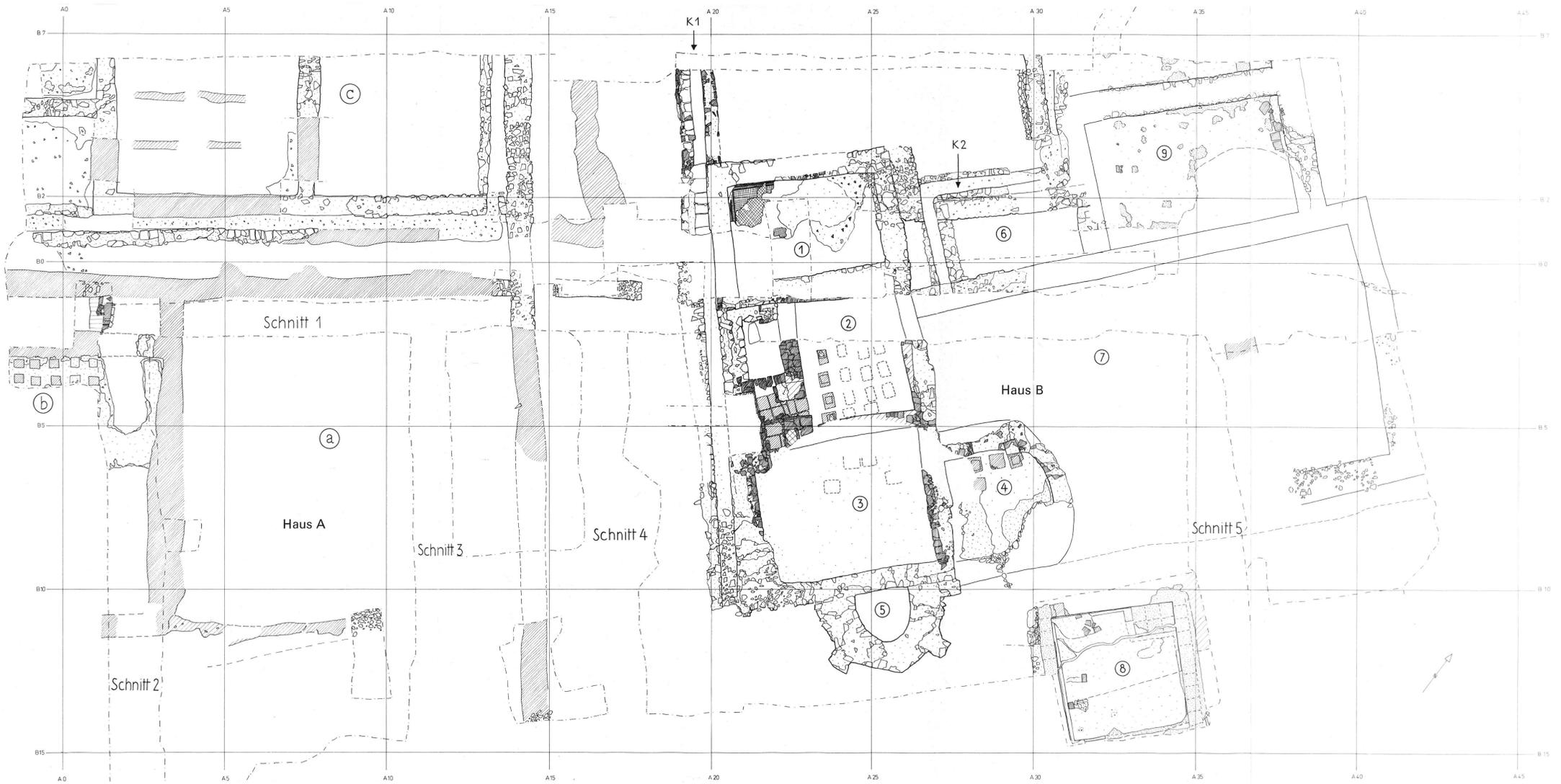


Abb. 6 Plan Periode 2, Maßstab 1:100 (Zeichnung C. Schucany, Basel).



Abb. 7 Plan Periode 3, Maßstab 1:100 (Zeichnung C. Schucany, Basel).



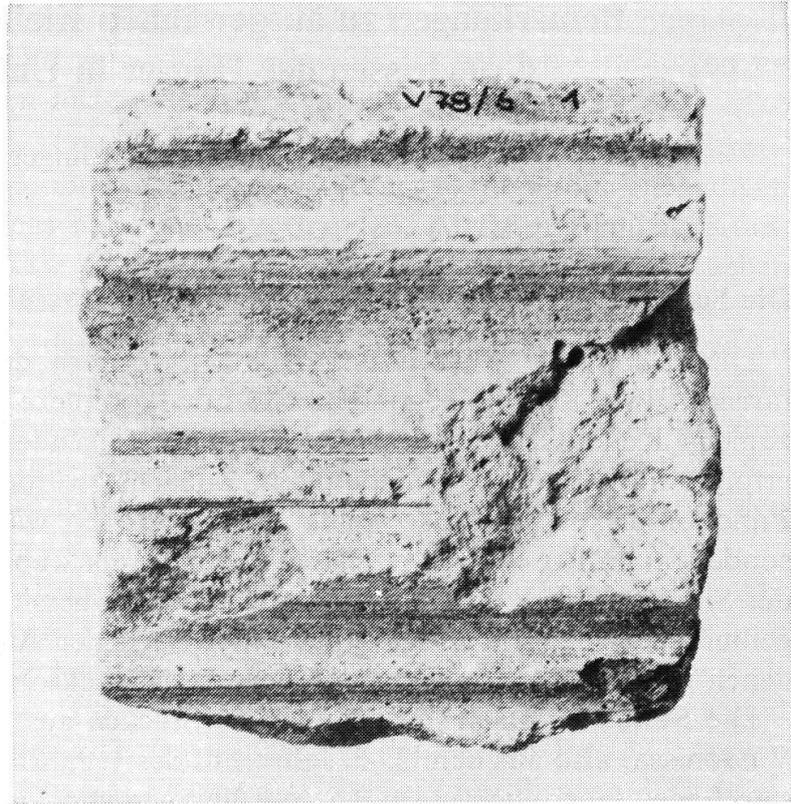
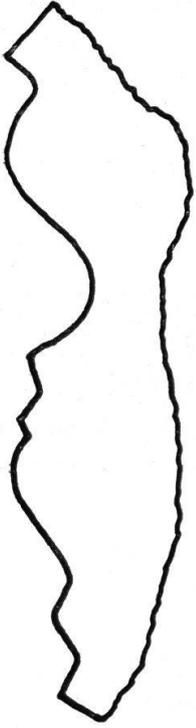


Abb. 8 Fragment von einem Stuckgesims. Breite 6,5 cm, Höhe 7,0 cm (Foto Th. Hartmann, Würenlos) Maßstab 1:1.

Bemerkungen zu ausgewählten Kleinfunden und den Grundrissen der Häuser in Unterwindisch

Von Elisabeth Ettliger

Die Funde in Verbindung mit den Grabungsergebnissen

Die Kleinfunde wurden von den Mitarbeitern der Kantonsarchäologie inventarisiert. Ihre Kartothek umfaßt 167 Fundkomplexe mit etwa 3000 Gegenständen, zumeist Keramikscherben. Davon wird im folgenden eine Auswahl vorgelegt. Sie erfolgte nach zwei Gesichtspunkten. Zunächst wurden chronologisch wegweisende Fundkomplexe (FK) ausgewählt und aus diesen wiederum werden vor allem besonders auffällige Stücke gezeigt. Die Menge der «üblichen» Funde, vor allem auch der Sigillaten, wird nur in dieser einleitenden Übersicht summarisch erwähnt. Mengenmäßige Angaben erfolgen meist nur nach der Anzahl von Fundkomplexen, in denen gewisse Typen erscheinen, nicht nach Stückzahlen.

Die Funde beginnen mit vereinzelt Stücken aus der Frühzeit der 13. Legion in Vindonissa, also aus dem 2.–3. Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts. Sie kommen in untersten Lagen, aber auch in späten Auffüllungen vor. Da nachweislich den Steinbauten keine Holzperioden vorangegangen sind, handelt es sich bei diesen frühen Funden lediglich um Zeichen der Begehung des Areals in dieser Zeit, vielleicht im Zusammenhang mit einem Flußübergang über die Reuß. Als typische Beispiele sind Nr. 1–2 abgebildet. Sie stammen aus einem modernen Wasserleitungsgraben etwas nördlich von Haus A. Entsprechende italische oder frühe südgallische Sigillata wurde noch in neun weiteren FK mit vereinzelt oder höchstens je zwei weiteren Exemplaren beobachtet. In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß bei den Kanalisationsarbeiten in der Dorfstraße in Unterwindisch 1976 ebenfalls tiberische Scherben gefunden wurden.

Südgallische Sigillaten ab claudischer Zeit mit Schwerpunkt in der Mitte und 2. Hälfte des ersten Jahrhunderts wurden reichlich in allen Teilen der Grabung, auch in den obersten, humösen Schichten gefunden. Einen gewissen Überblick bieten die Zahlen nach Fundkomplexen. Es fanden sich:

Glatte, südgallische TS	in 35 FK
Verzierte TS Dr. 29	in 16 FK
Verzierte TS Dr. 30	in 3 FK
Verzierte TS Dr. 37	in 21 FK
Helvetische TS-Imitationen	in 22 FK

Kleine Scherben glatter, mittel- oder ostgallischer TS wurden beim Katalogisieren vielleicht nicht bemerkt, sie kann jedoch nur in ganz geringen Spuren vorhanden sein. Ein Stück gibt unsere Nr. 58. Entgegen dem üblichen Vorkommen tritt bei den helvetischen Imitationen die Wandknickschüssel Drack 21 zurück. Die häufigste Form ist hier Drack 13 = Dr. 27.

Das Auffällige an der Keramik dieser Grabung ist die Menge der flavischen

Fundstücke und hierbei wiederum von Formen, die zwar in der «Schutthügel-Keramik» fast alle vermerkt sind, wie wir sie jedoch sonst bei den Grabungen im Lager seither nur selten oder gar nicht angetroffen haben.

Wie aus dem vorangehenden Grabungsbericht hervorgeht, gab es keine Strati-graphie, der die einzelnen Bauperioden zugeordnet werden könnten. Die ehemaligen Geh-Horizonte waren durchwegs nicht mehr vorhanden. Aus den wenigen Kom-plexen, die uns gewisse Schlüsse über den Besiedlungsvorgang erlauben, geben Abb. 13 bis 18 eine Auswahl. Die umfangreichsten Fundmengen stammen, wie so oft, aus zwei Abwasserkanälen, deren relative Aufeinanderfolge festgestellt werden konnte (siehe oben S. 8f.). Der Inhalt der Kanäle, die von N in das Grabungsfeld hereinkommen, muß vor allem aus Häusern oder Hausteilen weiter nördlich und wohl nur sehr begrenzt aus Haus B selbst stammen. Nach dem Gesamtbild der Funde waren diese nördlich anzunehmenden Häuser oder Räume jedoch mit den unsrigen zeitgleich.

Auf *Abb. 13* findet sich vor allem Keramik und etwas Glas aus dem *älteren* Ab-wasserkanal, nämlich aus den *FK 156* und *52*, die Nrn. 3–7, 10–13, 15–18, 21 und 26–28, dazu das glasierte Köpfchen *Abb. 12a*. Ferner sind hinzugefügt, weil sie typologisch dazu passen, die Nrn. 8–9, 19 und 22–25 aus *FK 152*, dem kleinen Kanal nördlich Raum 1, den der Ausgräber als Zuleitungskanal deutet. Aus *FK 154* kommen Nr. 14 und eine Scherbe von 24 hinzu. *FK 154* grenzt direkt nördlich an den Zulei-tungskanal und es ergeben sich Scherbenkontakte zwischen diesen Komplexen. Nr. 20 ist ebenfalls aus typologischen Gründen zugefügt. Der *Komplex 137* besteht nur aus 2 Scherben und kommt aus dem kleinen Kanal im Norden von Haus A.

Wegweisend sind die Funde aus dem älteren Abwasserkanal. Ihre Gesamtheit gibt bei der üblichen Ware ein typisches Bild für das 3. Viertel des 1. Jahrhunderts, also mit geläufigen Formen der claudisch-neronischen Zeit, wie Dr. 29, 24, 27, 22/23, 18, Hofheim 8, mit Überwiegen von Dr. 27. Ziemlich viele graue Töpfe, vor allem Schultertöpfe. Recht wenig graue Kochtöpfe mit Kammstrich. Kaum je eine Reib-schale. Wenig Krüge, relativ viele Splitter von Bildlampen und ebenso verhältnis-mäßig viele, meist sehr kleine Glasfragmente. Die eindeutig spätesten Stücke sind ein Fragment einer rottonigen Firmalampe und die Reste von mindestens 6 vier-kantigen Glasflaschen. Das erste Auftreten beider Typen muß in die späteren 60er Jahre des 1. Jahrhunderts fallen, *en vogue* sind sie in seinem letzten Viertel. Vgl. Leibundgut 1977, 43; Berger 1960, 78.

Dazu kommen die Münzen Nr. 6 des Tiberius, 14 und 18 des Claudius, 20, 23, 25, 29 des Nero und die unbestimmbaren Nr. 57–60, 66, 67.

Der Bestand aus dem Zuleitungskanal *FK 152* ist nicht ganz so einheitlich, wenn er auch im Allgemeinen mit dem zuvor Beschriebenen übereinstimmt. Hier gibt es wiederum Dr. 29, 24, 27, Hofheim 8, Helvetische Imitationen von Dr. 24, 27 sowie eine Schüssel Drack 21. Dazu kleine Reste von etwa 8 Bildlampen und ein Firma-lampenboden mit Stempel *Phoetaspī*. Es kommen hinzu einige BS und WS von Militärkochtöpfen der 11. Legion, 2 BS von rotüberfärbten Schüsseln und schließlich ein Splitter einer mittelgallischen Dr. 37 mit Eierstab des *Albucius* (oder *Paternus*) aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts. Vgl. Karnitsch 1959, Taf. 60,2 oder Taf. 47 = Rogers 1974, B 106 (?). (Identifikationen mit Rogers fallen leider nicht so leicht wie

mit den Zeichnungen bei Karnitsch.) Der Gesamtbestand läuft also in diesem Falle etwas länger und das kleine mittelgallische Scherblein ist eines der wenigen feststellbaren Stücke aus dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert in der ganzen Grabung überhaupt. Das Interessante in diesen Beständen sind die vielen feinen Schälchen und Becher, sowie mehrere seltene Einzelstücke. Darauf wird zurückzukommen sein.

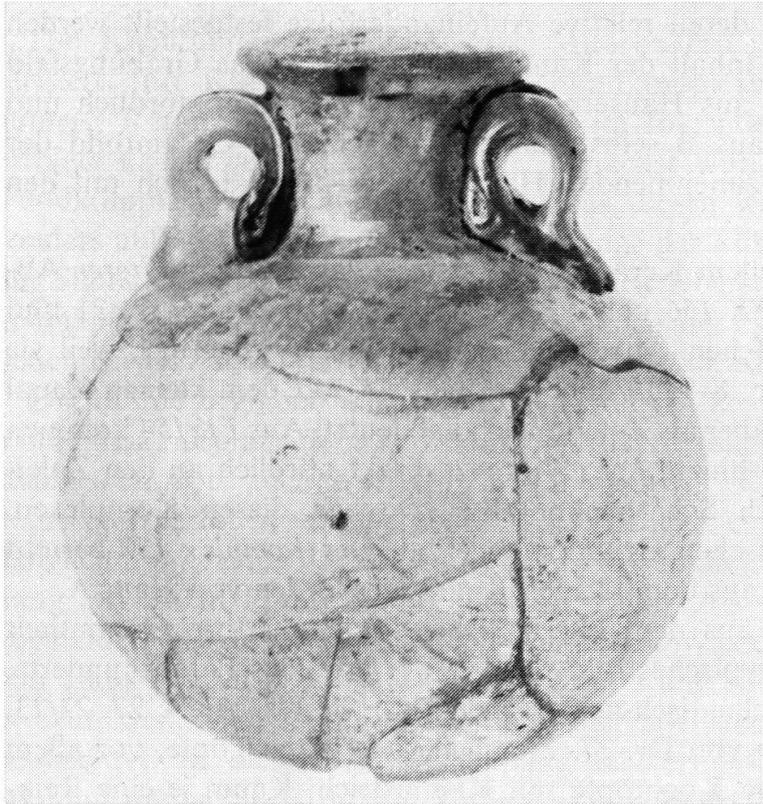


Abb. 9 Fast ganz aus den Scherben zusammengesetztes Salbfläschchen aus grünlichem Glas. Höhe 7,5 cm, Form Isings 61, flavisch.
Inv. Nr. V 78, 147/51, aus dem jüngeren Kanal.
(Foto Th. Hartmann Würenlos).

Auf *Abb. 14* stammen alle Stücke aus dem «*jüngeren Kanal*» mit Ausnahme von Nr. 33, welches aus Raum 11 kommt. Gegenüber dem älteren Kanal ist in der Fundmasse eine deutliche Verschiebung in die Hauptzeit der 11. Legion, also ins letzte Viertel des 1. Jahrhunderts zu bemerken. Dies kann man vor allem am Dominieren von rot überfärbtem und geflammtem Geschirr sowie der roten Militärkochtöpfe ablesen. Dazu kommen 6 Ziegelstempel der 11. gegenüber nur einem der 21. Legion. Die feinen Schälchen erscheinen nicht mehr, aber die Becher sind weiter vorhanden. Bei der *Sigillata* ist Dr. 35/36 die hervorstechendste Form. Neben immer noch häufigen Bildlampen, von denen wir das einzige größere Fragment abbilden, erscheinen zwei Firmalampen. Die zugehörigen Münzen sind Nr. 28 Nero, 30 Nero?, 32 Vespasian und die unbestimmten Nr. 63–65.

Einige Zahlen zur Keramik:

Geflammte Kannen wie Nr. 41–44	ca. 15
Rotüberfärbte oder geflammte Schüsseln wie Nr. 71	ca. 10
Kochtöpfe wie Nr. 48–56	ca. 25
Feine Becher etwa wie V 287–299*)	ca. 7

Dazu kommen sporadisch noch Fragmente von feinen Bechern wie Nr. 45, Lyoner Fabrikat, und eine Wandscherbe von einem grünglasierten Becher, beides Gattungen des 3. Viertels des 1. Jahrhunderts.

Auf *Abb. 15* setzt sich zunächst die Reihe der Militärkochtöpfe aus dem jüngeren Kanal fort mit Nr. 51–55.

Weitere aussagefähige Funde wurden in und unter der Feuerstelle in Raum 7 gemacht. Zu *FK 76* heißt es: «Funde beim Abtiefen im Schutt unter der länglichen Feuerstelle. 1.8.78». Von dort kommen unsere Nr. 58–61, 63–73. An glatter TS gehören dazu eine Dr. 22, drei Dr. 35/36, zwei Dr. 42. TS-Imitationen: zwei Wandknickschüsseln Drack 21. Rot überfärbte Ware ist nur mit drei Stücken vertreten, Terra Nigra etwas häufiger. Dazu kommen diverse graue Kochtöpfe, zu denen Nr. 72 und 73 gehören sowie wenige Scherben von Kochtöpfen der 11. Legion. Das Wichtigste sind die in Nr. 59–64 gezeigten Becher, die nun eindeutig, ebenso wie Nr. 58, ins frühere 2. Jahrhundert weisen.

Der Eintrag für *FK 75* lautet: «Funde beim Abtragen des geröteten Inhaltes der länglichen Feuerstelle (viele Nägel). 1.8.78». Das Material unterscheidet sich nicht wesentlich von dem aus *FK 76*. Wichtig ist die Scherbe Dr. 37 Nr. 58 aus dem 1. Viertel des 2. Jahrhunderts. Nr. 62 gehört zur gleichen Gruppe von Bechern wie jene aus *FK 76*. Nr. 76–77 sind leider nicht genau datierbar, passen aber nicht mehr ins 1. Jahrhundert. Wie wir an den Funden aus *FK 53* sehen, könnte hier auch bereits eine viel spätere Zeit in Frage kommen. Erwähnenswerte Beifunde aus *FK 75* sind noch zwei Becher wie unsere Nr. 60 und 64, zwei Nigra-Töpfe V 69, ein Kannenhals wie unsere Nr. 41 und zwei verschleppte Stücke aus dem frühen 1. Jahrhundert, nämlich eine rot-weiß streifenbemalte Wandscherbe und eine Scherbe einer Reibschale wie unsere Nr. 1. Ferner fanden sich hier 15 Nägel.

Weitere «Funde beim Freilegen in und um die längliche Feuerstelle, 20.7.78» bringt *FK 53*, nämlich eine Dr. 37 mit Eierstab des ostgallischen Töpfers *Verecundus*, wie Karnitsch 1959, Taf. 87,1, aus dem mittleren 2. Jahrhundert und einen Becher wie Nr. 64. Beide sind zeitlich fixierbar. Daneben enthält der Komplex vor allem undefinierbare Wandscherben, dabei einiges an Terra Nigra, keine rot überfärbte oder geflammte Ware. Schließlich gehören dazu unsere Nr. 78–79, die nach Form, Machart und Materialbeschaffenheit in die Nähe spätantiker Keramik rücken, obwohl ich keine direkten Parallelen nennen kann. Auch zu diesem Komplex gehören wieder 22 Nägel.

Abb. 16 bietet sodann weitere datierende Funde mit den TS-Scherben Nr. 74 und 75. 74 fand sich angeklebt an das Fundament der Nordmauer des späteren Hypo-

*) V = «Schutthügelkeramik».

kaustraumes 9 und muß vor dessen Einrichtung dorthin gelangt sein. Sie gibt also einen *terminus post quem* für diesen Umbau, und die zeitgleiche Scherbe 75, die beim Freilegen derselben Heizanlage gefunden wurde, sekundiert die Aussage von Nr. 74. Beide Scherben sind «um 100» datierbar, eher nach als vor diesem Datum. Man kann also mit einiger Berechtigung annehmen, daß der Umbau mit Neueinrichtung eines Hypokaust in Raum 9 erst nach Abzug der 11. Legion aus Vindonissa stattgefunden hat. Es muß allerdings gesagt werden, daß ein irgendwie repräsentativer Fundbestand aus dem 2. Jahrhundert fehlt. Es gibt keine Münzen und kaum Scherben aus dieser Zeit. Im Gegensatz dazu läßt sich eine gewisse Anzahl spätantiker Funde namhaft machen, wozu vor allem die Münzreihe ein beredtes Zeugnis liefert. Die Münze Nr. 41 des Constantius II kommt aus diesem Hypokaustraum.

Wenn bei Nr. 78–79 und auch 85 vorläufig Unsicherheit in der zeitlichen Einordnung besteht, so ist es klar, daß wir es bei Nr. 80–83 mit spätantiker Sigillata zu tun haben und bei 84 kann man spätantike Entstehung vermuten. Ebenso gehören Nr. 87–90 zu unserer kleinen Serie von Keramikstücken, die mehr oder weniger eindeutig dem späten 3. oder 4. Jahrhundert angehören. Sie rekrutieren sich aus folgenden Fundstellen: aus *FK 29* liegen nochmals Funde von der Feuerstelle in Raum 7 vor, und zwar aus der Schicht direkt über ihr. Hier fanden sich mit unseren Nr. 86 und 93 aus dem frühen 2. Jahrhundert und dem unsicheren Stück Nr. 90 etwas südgallische TS des 1. Jahrhunderts. Dazu kommt ein Boden einer goldbronzierten Kanne, mehrere Stücke von atypischen Kochtöpfen und eine Scherbe des amüsanten Deckels Nr. 84, für den ich späte Entstehung annehme, weil erst in dieser Zeit der Beliebtheit von Lavezgefäßen deren Nachahmungen in Ton verständlich sind. *FK 26* versammelt die Funde, die beim Ausheben des «Grubenhauses» gemacht wurden. Der Komplex enthält einige übliche und wenige typische Scherben wahrscheinlich des 1. Jahrhunderts, dazu vor allem unsere Nr. 82, 83, 87, 91, alle spätrömisch, und die beiden Münzen Nr. 40 und 50 des Constantius II und Arcadius (?). *FK 70* in der Gasse, direkt neben dem älteren Kanal ist ein völlig gemischter Komplex mit Scherben, wie sie für beide Kanäle geschildert wurden, dabei die Münzen Nr. 35 und 36 des Domitian und Traian sowie die eine Scherbe Nr. 89 von einer Schüssel, die spätrömisch sein könnte.

Schließlich sind erwartungsgemäß einige Male in obersten, humösen Grabungsschichten spätantike Funde zutage getreten. So enthielt *FK 40* außer unseren beiden abgebildeten Stücken Nr. 80 und 88 noch ein Stückchen Argonnen-Sigillata, eine Amphorenwandscherbe, die Valens-Münze Nr. 48 und die kleine Riemenzunge unserer Nr. 100. *FK 28* liegt über Raum 7. Der Komplex enthält reichlich Keramik aller bisher erwähnten Gattungen des ersten und ganz Weniges vielleicht aus dem frühen zweiten Jahrhundert, dazu die kleine, als Form nicht bestimmbare dickwandige Scherbe aus Argonnen-Sigillata Nr. 81 sowie ein weiteres Fragment des Deckels Nr. 84. *FK 88* betrifft die oberste Schicht über Raum 1. Er enthält wenige, atypische Scherben, dabei zwei Wandstücke von Lavezgefäßen, eine Münze des Claudius II, Nr. 37, und das Fragment einer Zwiebelknopffibel, das wir in Nr. 99 abbilden. Auch *FK 67* ist aus einer obersten Schicht östlich von Raum 7 mit sehr viel Keramik aller bisher beschriebenen Gattungen und einer Münze des Vespasian, Nr. 34. Von hier kommt auch der recht frühe Rand einer Weinamphore Nr. 96. Dieser Komplex ent-

hält keine erkennbaren spätrömischen Funde, woraus man sieht, wieviel Material in diesem Gelände immer wieder umgelagert wurde.

FK 64 enthält die Funde, die direkt entlang des Südrandes unseres Grabungsfeldes bei Haus B gemacht wurden, westlich des Bassins 8. Dieser Komplex, der nur ein einziges Sigillatastück – eine graue TS der bekannten Gattung des Töpfers *Gratus* von Aoste/Isère – enthält und auch keine geflammte Ware oder sonst typische Keramik der 11. Legion aufweist, bringt neben einigen Terra-Nigra-Stücken, grauen Töpfen und Bildlampenfragmenten vor allem Reste von mindestens 10 normalen Krügen und ebensovielen Amphoren. Beide Gattungen sind in unserem Gesamtbestand eher selten und ihre Konzentration an dieser Stelle deshalb auffällig. Es könnte sich vielleicht um ein Abfalldepot neronischer Zeit handeln.

Skizze des Siedlungsablaufs

Es wurde bereits gesagt, daß schon zur Zeit der 13. Legion, um 20 n. Chr., auf unserem Areal Keramik in Brüche ging, jedoch zugehörige Bauten nicht nachgewiesen wurden. Man hat früher die Vermutung ausgesprochen, daß das namengebende, vorrömische Vindonissa, – also die keltische Siedlung – hier unten an der Reuß gelegen und ein Fährbetrieb über den Fluß bestanden habe, während der «Keltengraben» oben auf dem Geländesporn nur eine kaum benutzte Fluchtburg geschützt hätte. Inzwischen, seitdem oben die bislang vermißten frühen Funde zutagegetreten sind, steht fest, daß dort wirklich eine Siedlung gelegen hat. In Unterwindisch jedoch ist man bisher weder 1978 noch bei früheren Gelegenheiten auf vorrömische Spuren gestoßen.

Zum Fährbetrieb äußerte sich S. Heuberger 1914 indem er darauf hinwies, daß die zunächst west-östlich verlaufende Windischer Dorfstraße in Unterwindisch plötzlich scharf nach Süden umbiegt und dann am Flußufer endet. Von dieser Stelle aus ging ein Fährbetrieb über die Reuß, der bis ins spätere 18. Jahrhundert nachweisbar ist. Er wurde im 19. Jahrhundert vom flußaufwärts gelegenen Übergang auf der südlichen Seite der Reußschleife, am Fahrrein, abgelöst. Es ist denkbar, daß sich in diesem Verlauf der Dorfstraße und der alten Fähre ein Weg widerspiegelt der bis in die Römerzeit zurückreicht. Nach Überquerung der Reuß könnte sich die römische Straße gegabelt haben in einen südlichen Arm zu den Villen im Reußtal und einen nördlichen der sich mit der anderen Oststraße vereinigt haben muß, die von Vindonissa ausging und die Reuß weiter im Norden, kurz vor dem Zusammenfluß mit der Aare, überquerte. Sie ist dort durch Grabfunde des 1. Jahrhunderts auf dem rechten Flußufer bezeugt. Vgl. Abb. 1. Auf dieser Straße wurde einerseits Zürich/Turicum und andererseits die Linie nach Winterthur/Vitudurum erreicht. Vgl. V. v. Gonzenbach 1963, 83, Straßen B und C. Die Abzweigung ins Reußtal möchte v. Gonzenbach 1967, 27 allerdings lieber oben vor der *porta praetoria* des Lagers annehmen. In Zusammenhang mit diesem Flußübergang sehe ich die Funde aus der Zeit der 13. Legion in unserem Grabungsareal. Die Möglichkeit auf einen Hinweis, daß hier auch schon ein vorrömischer Fährbetrieb bestanden hat, muß man offen lassen.

Die ersten Bauten auf unserem Plan (Abb. 5) müssen nach Zeugnis des reichlichen Fundmaterials in der Zeit der 21. Legion, also vielleicht in den 50er oder spätestens

den 60er Jahren des 1. Jahrhunderts errichtet worden sein. Haus B verfügte über eine Badeanlage vom Reihentyp, wie sie oben S. 8 beschrieben ist. Die Funde aus dem «älteren Kanal» laufen von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis an dessen Ende. Der «jüngere Kanal» enthält zum größten Teil gleichartiges Material, das jedoch etwas später, also vielleicht «um 70 n. Chr.» einsetzt. Dies ist ein Hinweis auf erste Umbauten, die anderweitig nicht datierbar sind. Nach der Meinung von M. Hartmann ist bereits jetzt die große, nach Süden offene Apsis eingefügt worden (Abb. 6). Das «Caldarium» fiel dieser Neugestaltung zum Opfer. Ob das «Tepidarium» weiter zu Badezwecken benutzt wurde, bleibt fraglich. Das Frigidarium aber bestand offenbar weiter, wobei auch jetzt jeder Hinweis fehlt, ob es offen im Freien lag oder gedeckt war.

Der nächste datierbare Umbau betrifft die Anlage der Hypokaustanlage in Raum 9, für die wir, wie oben gezeigt, ein Datum im frühen 2. Jahrhundert vorschlagen. Das würde also in die Zeit fallen, in der wir nach dem Abzug der 11. Legion in Windisch zunächst sicher noch mit der Anwesenheit einer kleinen militärischen Verwaltungseinheit rechnen, denn es ist nicht anzunehmen, daß das ganze Lager sofort bis auf den letzten Mann geräumt wurde. Vgl. v. Gonzenbach, 1976, 210. Der Abwasserkanal entlang der Gasse zwischen den Häusern A und B wurde im 2. Jahrhundert nicht mehr benutzt. Aktivitäten scheinen sich vornehmlich nur noch im «Hofraum» (Raum 7) entwickelt zu haben. Unter der dort befindlichen Feuerstelle lagen Scherben des frühen 2. Jahrhunderts. Nach der oben geschilderten Art der Funde aus den FK 76, 75 und 53 ist es schwer zu entscheiden, in welcher Zeit die Feuerstelle eigentlich benutzt wurde. Möglich ist es vom frühen 2. Jahrhundert an bis in spätrömische Zeit. Nach den vielen Nägeln zu schließen, könnte hier eine Schmiedewerkstatt bestanden haben. Eindeutig in das späte 3. und 4. Jahrhundert weisen sodann die Funde aus dem direkt danebenliegenden «Grubenhause» und dem Keller, Raum 12. Schließlich zeugen die weiteren, verstreuten spätrömischen Keramikstücke und vor allem die Münzen, von einer wiederum intensivierten Besiedlung unseres Areals in Vindonissas zweiter Militärperiode, nach dem Jahre 260. Mit einer Besiedlungslücke zwischen etwa 125 und 260 bei nur ganz sporadischer Begehung ist unbedingt zu rechnen. In jener Zeit sind stärkere Aktivitäten im Südteil des aufgelassenen Lagers spürbar. Vgl. v. Gonzenbach 1967, 22ff. und Fellmann 1954, 33ff. Beide Autoren neigen eher dazu, hier immer noch Angehörige des Militärs als Bewohner zu sehen, denn gewöhnliche Zivilisten. Das Ende der Besiedlung deutet die Münzliste «um 400» an.

Fragen der Grundrißgestaltung

Als ich die Grabung 1978 in einem relativ fortgeschrittenen Stadium besuchte, war das absolut dominierende und sehr beeindruckende Element das große, nach Süden gerichtete, massiv fundamentierte Halbrund in Haus B und südöstlich davon das guterhaltene Wasserbassin. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß sich dieses Halbrund gegen das zum Fluß abfallende Gelände öffnete und der Fundamentbreite entsprechend ziemlich hoch aufgeführt war, so ergibt sich zweifellos das Bild einer gewissen architektonischen Großzügigkeit. Ein solches Halbrund wird in römischer Architektur gemeinhin als ein Nymphäum, also ein Wasserspiel, angesprochen. Wir

haben in diesem Falle keine Hinweise auf irgendwelche Wasserkünste, die man im doch wiederum relativ bescheidenen Rahmen dieser Häuser auch nicht erwarten möchte. Gegen eine solche Deutung sprechen auch die kleinen Pfostenlöcher in 0,60 m Abstand von der Mauer, die entweder Gerüststützen waren oder die irgendeinen hölzernen Oberbau, ein kleines Schutzdach oder vielleicht einfach eine umlaufende Sitzbank getragen haben könnten. Das Halbrund hatte offenbar die Funktion einer Exedra, eines offenen Raumes also gegen den Garten oder Hofraum zu, der Morgen- und Mittagssonne ausgesetzt. Das Wort Exedra entspricht einer solchen Anlage im heutigen Sprachgebrauch. S. Settis 1974 setzt sich vehement dafür ein, daß in der Antike eine Exedra im Gegensatz zum Nymphäum immer ein rechteckiger Raum gewesen sei. Seine Diskussion des Themas ist weitgehend literarisch. Ein fruchtbares Eingehen auf Apsisräume, die in der römischen großen Baukunst vom ersten Jahrhundert v. Chr. an und besonders seit neronisch-flavischer Zeit mehr und mehr an Bedeutung gewinnen, findet sich bei Rakob 1974, 86ff. mit zahlreichen Beispielen mit Literaturangaben und dazu einer Auswahl instruktiver Grundrisse. Wenn wir uns im engeren Bereich, und ohne öffentliche Bauten heranzuziehen, nach Vergleichbarem umsehen, so findet man kaum Beispiele. Die beiden halbrunden Nischen, die sich in der Villa von Commugny auf die südliche Portikus hin öffnen, können eine ähnliche Funktion gehabt haben: Räume beschaulichen Beisammenseins außerhalb des eigentlichen Hauses. Etwas Ähnliches dürfte in den komplizierten und unklaren, aber imposanten Anlagen der Villa von Pully vorliegen. (Châtelain 1976, 49 = unsere Abb. 10; UFAS V, 60, Abb. 20.)

Wenn auch die Grundrisse unserer beiden Häuser äußerst fragmentarisch geblieben sind, so stellen sie doch einen bemerkenswerten Beitrag zur Kenntnis der römischen Besiedlung von Unterwindisch dar, die nun gesamthaft auf Abb. 2 vorgestellt wird, eingetragen in den zuletzt von Lüdin 1962 gegebenen Plan. Wir haben zunächst den «Tempelbezirk» im Westen, direkt am Abhang des Geländespornes mit einem großen und einem kleinen Tempelchen (Lit. dazu bei Lüdin 1962 und v. Gonzenbach 1976, A 25). Von den bisher gefundenen Häuserresten sind da zunächst das Fragment des einperiodigen, villenartigen Grundrisses von 1958 und die ähnlichen Strukturen von 1919/20. Dann haben wir Reste von hypokaustierten Räumen und ein vorgelagertes Badebassin von 1898, eine Anlage, die sehr an die Verhältnisse in unserem Haus B erinnert. Schließlich gibt es noch weiter nördlich den «Möttelboden» von 1912 (Foto siehe UFAS V, 65, Abb. 33) der wohl auch zu einer Badeanlage oder jedenfalls sonst zu einem besser ausgestatteten Haus gehört haben muß. Alles in allem vermitteln diese Grundrißfetzen den Eindruck einer dichten Bebauung mit relativ großzügig angelegten Häusern mit Hypokausten, Bädern, Mosaiken, Wandmalereien und Stukkaturen. Ein Stück Stuck-Gesims mit sorgfältig ausgeführtem Profil zeigen wir in Abb. 8. Die Wandmalereireste sind leider sehr kleinteilig fragmentiert. Sie sind jedoch nicht nur einfarbig. Ein mehrfarbiges Fragment zeigt offenbar den Rest einer figürlichen Darstellung. Anlässlich der Grabung 1913 (ASA 1914, 178) wird ein Mosaik und viel geflammtes Geschirr gemeldet.

Die großräumig angelegten Häuser, die 1919/20 und 1958 angeschnitten wurden, erinnern an Hausgrundrisse, wie sie in der geschlossenen, städtischen Bebauung von Cambodunum/Kempten vorkommen, dort etwa zwischen Thermenstraße und erster

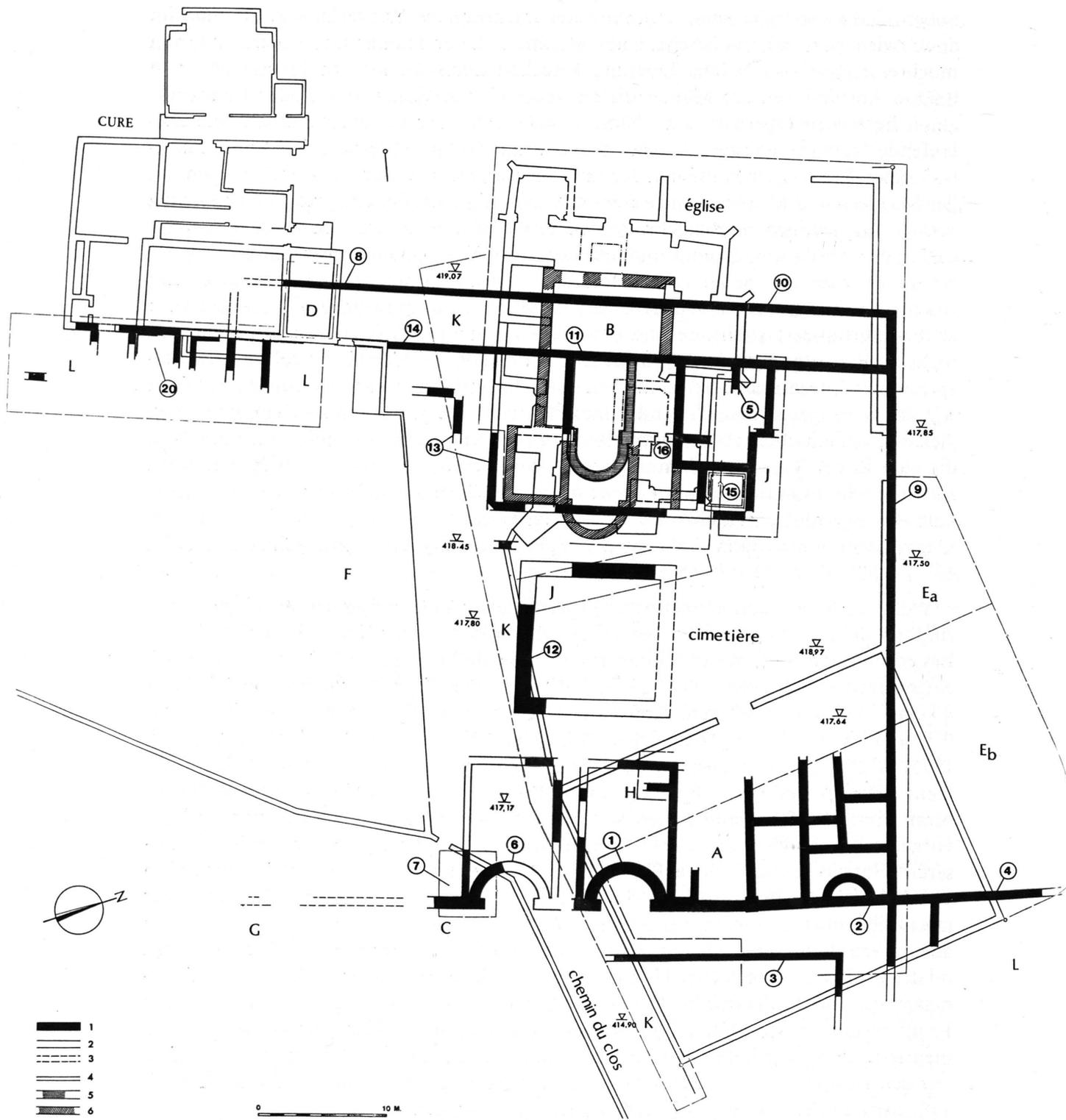


Abb. 10 Plan der Villa von Commugny, nach H. Châtelain, *Helvetia Archaeologica* 26, 1976, 49. (Maßstab 1:500). Schwarz ausgezogen die Reste der römischen Villa.

Querstraße (Krämer 1957, Beilage 1). In Cambodunum sind recht häufig hypokaustierte Räume angegeben, jedoch auf private Badeanlagen kann man kaum schließen. Sie waren auch nicht nötig, denn man verfügte dort über zwei öffentliche Thermen. Die in der Schweiz aufgedeckten römischen *vici* sind alle UFAS V, 42–47 abgebildet (einige andere finden sich bei v. Petrikovits 1977, Abb. 1–7, die schmalen, langgestreckten Haustypen Abb. 9; zu allen reichliche Literaturangaben.) Die Häuser liegen gewöhnlich dicht aneinander entlang den Straßen, denen sie mit der Schmalseite zugekehrt sind. Die Grundrisse sind im Einzelnen schwer deutbar, da die Pläne meist mehrere Bauperioden übereinander vereinen. Private Bäder sind nirgends feststellbar. In Aquae Helveticae/Baden waren sie wiederum unnötig, weil man das öffentliche Thermalbad besaß. Zum *vicus* Bern-Enge gehörte ein kleines, öffentliches Badehaus, das nördlichste Gebäude auf dem Plan UFAS V, 43, Abb. 18. Ebenso hatte Juliomagus/Schleitheim seine Thermenanlage. Zu dem ausgesprochen städtischen *vicus* Lousonna/Vidy muß eine öffentliche, größer dimensionierte Therme gehört haben, auf die man nur noch nicht gestoßen ist. Auch der kleine *vicus* Lenzburg muß sein Bad gehabt haben. Neben diesen sehr regelmäßig aufgereihten Siedlungen ist die Ungeordnetheit der Häuser in Unterwindisch recht auffällig. Nach dem Urteil von O. Lüdin passen sie sich damit der Geländeformation an, obwohl diese nur schwach gewellt ist. Jedenfalls muß es auf diese Weise verschiedentlich zwischen den Häusern zu unbebauten Winkeln gekommen sein.

Wer hat nun hier gewohnt? Waren hier die *canabae*, das Lagerdorf des Legionslagers? Wir haben im Jahresbericht 1972, 19 über die lebhaft diskutierte Frage berichtet, die sich anlässlich des Vindonissa-Symposium an der Frage *canabae* und *vicus* entzündete. Es wurde damals dafür plädiert, alle Bauten im nahen Umkreis des Legionslagers als *canabae* anzusprechen, also als die dem Militär unterstellte Siedlung, in der «der weitere Troß der Militäreinheit (*lixae*), Zivilhandwerker und vielleicht andere Bedienstete der Truppe, unabhängige Gewerbetreibende, Kaufleute und Händler, Frauen oder Freundinnen und Sklaven der Soldaten und selbstverständlich die Familien der genannten Männer und Frauen» wohnten. (Nach v. Petrikovits 1977, 111). Der ganze Fragenkomplex ist sehr ausführlich und klar und mit Diskussion der gesamten älteren Literatur zum Thema dargestellt worden von Frei-Stolba 1976a, 366–377. Die Autorin zeigt auf, daß über die Rechtsfragen des Grundbesitzes im Umkreis des Legionslagers trotz so vieler Bemühungen um dieses Problem das letzte Wort noch immer nicht gesprochen ist.

Die Namen von Zivilisten, die beim Lager von Vindonissa inschriftlich überliefert sind, wurden in zwei neueren Arbeiten besprochen: v. Gonzenbach 1976, 216 und Frei-Stolba 1976 b, 13 ff., wo alle bisher bekannten Zeugnisse zusammengestellt sind.

Rüger 1968, 74 gibt einen Exkurs zum «Zivilvicus» beim Legionslager Bonn, in dem er die ältere Auffassung von v. Petrikovits zurückweist, nach der vor den Toren des Bonner Lagers die in ihrem Charakter ganz verschiedenartigen Siedlungen der *canabae* und des *vicus* klar voneinander zu unterscheiden seien. Rüger vertritt die Meinung, die *canabae legionis* hätten sich im Halbkreis um das Lager gezogen, wie auch anderwärts und für einen Zivilvicus sei hier auf militärischem Gelände kein Platz. Ein ziviler *vicus* der einheimischen Bevölkerung sei erst in einiger Entfernung

von einem Legionslager zu erwarten. Dasselbe muß wohl auch für Vindonissa gelten. Wir haben reichlich Platz für die *canabae*, vor allem im Westen des Lagers, aber auch im Süden ist Raum dafür. Hier befanden sich jedenfalls ein kleines Heiligtum des 1. Jahrhunderts, ein Tempel des 2. Jahrhunderts und weitere, ungedeutete Baureste (v. Gonzenbach 1967, 22 und Abb. 8). Typische Wohnbauten sind bisher nicht gefunden worden außer drei Kellern im «Steinacker», westlich des Lagers, die bei Lüdin 1962, Abb. 28 wiedergegeben sind. Sie wurden 1911 entdeckt und sind im ASA 1912, 101 ff. ausführlich beschrieben. Leider wird kein guter Situationsplan mit der Lage der drei Keller zu einander gegeben. Ihre Datierung ist auch nicht unbedingt gesichert, aber sie erschien den damaligen Ausgräbern im ersten Jahrhundert als wahrscheinlich, aufgrund sowohl von Keramikfunden, wovon eine Dr. 29 abgebildet ist, als auch in Bezug auf die sehr solide Mauertechnik. Spätere Funde des 2.–3. Jahrhunderts stammen dann offenbar nur aus der Einfüllung des einen Kellers.

Solche Keller sind nun das typische Element, das wir mit der Vorstellung von sehr einfachen Bauten in Militärsiedlungen verbinden, vor allem auf Grund der Gestalt des Dorfes vor den Toren von Kastell Zugmantel (Wiedergabe bei v. Petrikovits 1977, 110).

Was wir in Unterwindisch vor uns haben, fügt sich nicht zu diesem Bild. Falls man in Zukunft westlich und südlich des Lagers noch einmal auf weitere solche einfachen Baureste wie im Steinacker stoßen sollte, so wird man sagen können, daß in Vindonissa zwei nach ihrem Charakter verschiedenartige Siedlungsteile bestanden, die zudem durch die Geländeformation deutlich voneinander getrennt waren. Der eine lag oben auf dem Plateau des Lagers, der andere in der Flußniederung. Wenn in der Inschrift CIL 13, 5195 = HM 265 fünf (oder sechs) römische Bürger im Jahre 79 dem Mars, dem Apollo und der Minerva einen Bogen stiften und sich selbst *vicani Vindonissenses* nennen, dann haben sie also den Ort, in dem sie wohnten, einen *vicus* genannt und der Kommandant im Legionslager hat offenbar nichts gegen eine solche Bezeichnung auf einer öffentlich aufgestellten Inschrift einzuwenden gehabt. Man wird daraus auch für uns heute die Berechtigung ableiten dürfen, die römische Siedlung in Unterwindisch einen *vicus* zu nennen und ferner zu vermuten, daß jene Häuser von Leuten wie den auf dem Ehrenbogen genannten bewohnt wurden.

Die bisher angetroffenen Grundrißreste passen weder zu den Vorstellungen, die wir uns von *canabae* machen, noch zu dem Bild, das uns besser bekannte *vici* vermitteln. Eine Kompromißlösung bietet sich in der Auffassung an, daß die Siedlung in Unterwindisch im 1. Jahrhundert zu den *canabae legionis* gehörte, jedoch so gut ausgestattete Häuser enthielt, daß man sich daran gewöhnte, dieses Dorf einen *vicus* zu nennen. In ähnlicher Weise spricht ja auch Tacitus (hist. I, 66, 2) davon, daß die nahe gelegene Ortschaft *Aquae Helveticae* die Gestalt eines *municipium* – also einer Stadt – habe, wobei man gedanklich ergänzen muß: obwohl sie diesen Rechtsstatus nicht besaß.

Soweit wir die Situation jetzt übersehen, scheint die Siedlung in Unterwindisch nur noch eine kurze Spanne nach dem Abzug der 11. Legion bewohnt gewesen zu sein. In diesem Zusammenhang eher merkwürdig berührt die Tatsache, daß wir für die zweite inschriftliche Erwähnung von *vicani Vindonissenses* CIL 13, 5194 = HM 266, in der von einem Jupitertempel die Rede ist, fast keinen archäologischen Nieder-

schlag nachweisen können. Die Inschrift datiert nach der Eingangsformel *in honorem domus divinae* . . . aus dem späten 2. oder der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, also einer Zeit, aus der wir überall in Vindonissa sehr wenig Münzen und Keramik haben und kaum nachweisbare bauliche Reste (Pekary 1971, 12). Zur nachlagerzeitlichen Siedlung beim Südtor s. oben S. 18.

Zur Bedeutung einiger Keramikgruppen

Übersicht einiger Gruppen nach der Anzahl der Fundkomplexe in denen sie auftreten:

Rotüberfärbte oder geflammte Teller und Schüsseln	in 19 FK
Geflammte Kannen, (z.T. viele in einem FK beisammen)	in 18 FK
Feine Becher und Schälchen, dabei «Eierschalenware»	in 35 FK
Splitter von Bildlampen	in 45 FK
Splitter von Firmalampen	in 15 FK
Handgeformte Kochtöpfe	in 15 FK
Kochtöpfe der 11. Legion	in 21 FK
Gläser	in 17 FK

Auf die große Zahl der rot überfärbten und geflammten Ware im Vergleich mit deren sonst in Vindonissa üblichen Frequenz wurde oben schon hingewiesen. In dem Buch über die Schutthügelkeramik von 1952 wird S. 57ff. eine Theorie vorgebracht, die das isolierte Vorkommen dieser sehr speziellen Keramikgattung an den weit auseinanderliegenden Orten Vindonissa, der Wetterau (wo Formationen der 11. Legion stationiert waren) und Holdeurn bei Nijmegen sowie ähnlicher Formen im Donaauraum erklären sollte. Danach handelte es sich jeweils um Produkte, die von und für Soldaten der 10. Legion in Nijmegen und der 11. in Vindonissa hergestellt wurden, die beide im Jahre 70 aus den Donau-Provinzen nach dem Westen verschoben worden waren und die diesen Formenschatz von dort mitbrachten. Diese Theorie ist verschiedentlich leicht modifiziert, aber doch im großen Ganzen angenommen worden. Erneut aufgegriffen wurde das Thema erst wieder durch Greene 1977. Greene stellte fest, daß die alte Theorie auf Britannien nicht anwendbar sei, wobei er von den Töpfereiprodukten der 20. Legion in Holt (Denbighshire) ausgeht. Auch dort treten in kleiner Zahl gewisse Keramikformen auf, die mit denen von Vindonissa/Wetterau/Holdeurn zu parallelisieren sind. Die 20. Legion ist jedoch, bevor sie 43 n. Chr. nach England kam, nie im Donaauraum gewesen. Seit 1952 ist viel neues Material aus Rumänien publiziert worden. Dies vergleicht Greene mit Typen von Holt und findet häufige Übereinstimmungen. Seine neue Theorie entwickelt nun die Ansicht, daß alle diese Formen, die in Rumänien ebenso wie in den westlichen Provinzen im späten 1. und frühen 2. Jahrhundert auftauchen, und die alle einen eminent «östlichen» Charakter haben, auf zugewanderte, einzelne Töpfer aus Kleinasien zurückzuführen seien. Dieser Vorschlag ist sehr ansprechend, besonders für die Verhältnisse in Britannien, wo solche Ware in vereinzelt Stücken an verschiedenen Orten, auch solchen nicht-militärischer Art, gefunden wurde. Für

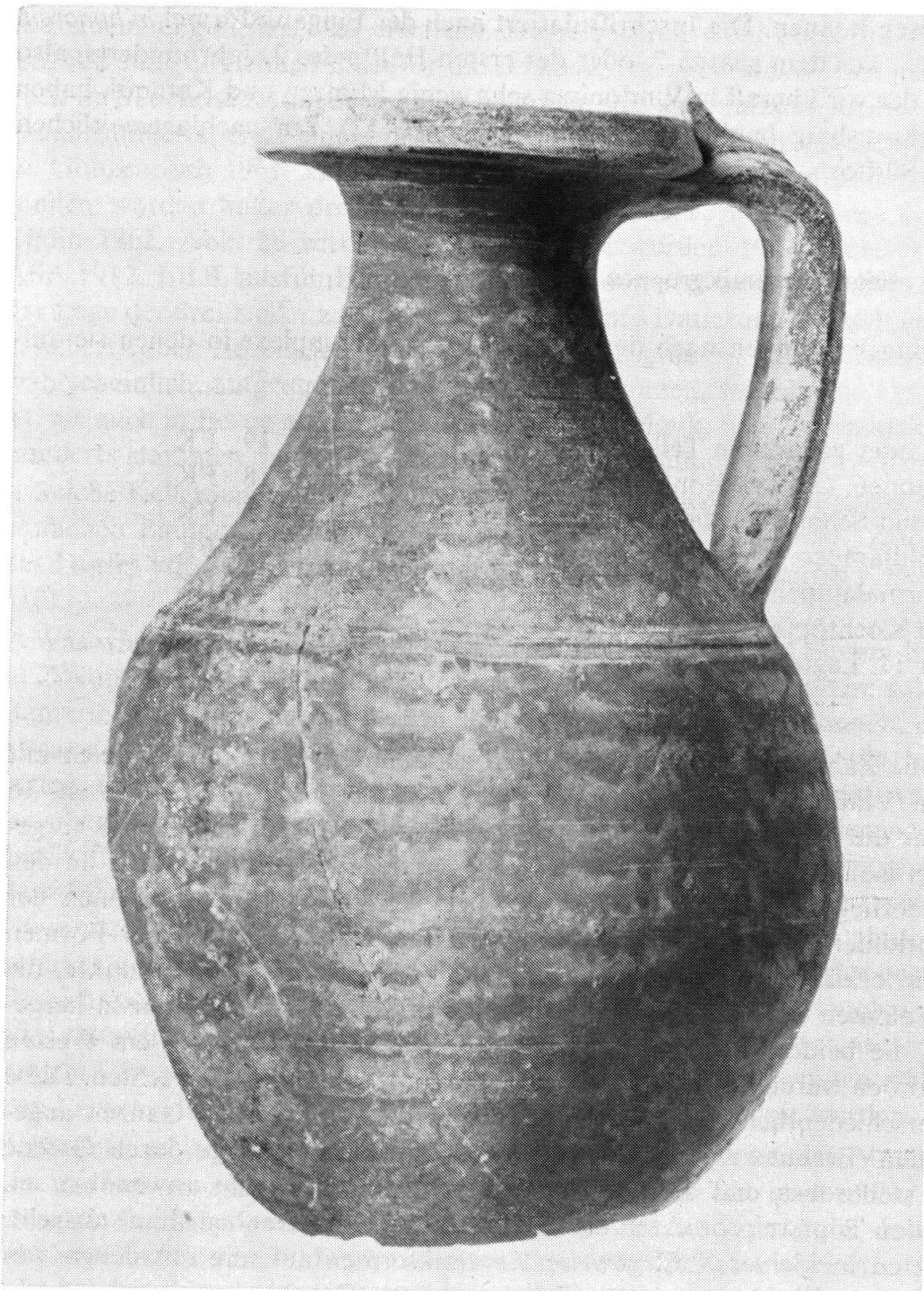


Abb. 11 Fast ganze Kanne aus hellgelblichem Ton mit rotbraun «geflammter» Bemalung, die gehämmerte Bronze vortäuschen soll. Der Boden fehlt. Vgl. Nr. 41–44 des Kataloges. Erhaltene Höhe 17,5 cm. Inv. Nr. V 78, 70/9. Aus der Gasse zwischen Haus A und B. Direkt bei der Kanne fanden sich die Münzen Nr. 35 und 36 des Domitian und Trajan. (Foto Th. Hartmann, Würenlos).

Vindonissa und Holdeurn bleibt die Tatsache bestehen, daß sie mit größeren Beständen solcher Keramik als Inseln aus ihrer Umgebung herausragen. Ich halte die Theorie von Greene für gut und bin auch überzeugt, daß bei der in Frage stehenden Keramikgruppe östlicher Einfluß vorliegt. (So auch bereits 1952, S. 60.) Das zeigt diesmal wieder besonders deutlich unsere Nr. 31, ein Stück, bei dem man sich auch fragen dürfte, ob es ein Ost-Import sein könnte. Da die Form jedoch bereits mindestens einmal früher in Vindonissa nachgewiesen wurde, wird sie wohl doch hier hergestellt worden sein. Ein jedenfalls mittelmeerischer Einfluß zeigt sich auch in der Verwendung von Fußsohlenstempeln mit dem Namen der 11. Legion sowie einiger gleichzeitiger Töpfer. Man vergleiche unsere Nr. 9. Diese Stempelform hatte nie Eingang in die gallischen Töpfereien gefunden. Es sei in diesem Zusammenhang auch auf den auffälligen Namen des Töpfers *Pindarus* hingewiesen, der in Lousonna/Vidy aus dem Rahmen fallende Sigillata herstellte und verschiedentlich mit einem Fußsohlenstempel signierte. Eine Publikation der Funde durch A. Laufer steht bevor. Zu den Stempeln in Vindonissa siehe Drack 1945, Taf. 16, 24/25; 17, 52/53 und 55/56; 18, 95–98.

Greene meint, daß in Holt vielleicht ein einziger Töpfer genügt hätte. In Vindonissa müssen es mehrere gewesen sein und die Ware ist sicher auch über eine ganze Reihe von Jahren hin produziert worden. Mit der Zeit werden wir hoffentlich dazu kommen, die seinerzeit für Vindonissa zusammengestellten Formen der fraglichen Gattung besser zu differenzieren. Wie gleich unten zu zeigen sein wird, kann man jetzt schon eine bestimmte Gruppe ausscheiden. Es fehlt mir der Überblick über die von Greene für England und Rumänien namhaft gemachten Formen. Aber um den angeschnittenen Fragen wirklich auf den Grund zu gehen, müßten die betreffenden Stücke einmal gemeinsam mit genauer Materialbeschreibung und vermuteter Datierung vorgelegt und verglichen werden. Es ist vor allem wichtig, die *Formen* zu analysieren. Die Tatsache der roten Überfärbung oder Marmorierung ist erst in zweiter Linie kennzeichnend.

Greene erörtert auch noch die Frage, ob diese «östlichen» Töpfer Soldaten, Zivilisten oder Sklaven gewesen seien und plädiert mit verschiedenen Gründen dafür, daß es Sklaven waren, die überall dort eingesetzt wurden, wo diese Ware auftaucht. Man sollte sie nun nicht mehr «legionary pottery» nennen. – Was Vindonissa betrifft, so sind wir sicher weiterhin berechtigt, von «Keramik der 11. Legion» zu sprechen. Ob die Töpfer, die für die Legionäre Keramik im östlichen Geschmack herstellten, aus Kleinasien bezogene Sklaven waren, dafür fehlen uns bezeichnende Hinweise. Wir sind jedoch in dieser Richtung hellhörig geworden und werden alles beachten, was zur Klärung dieser Fragen weiterführen kann.

Die rot überfärbte oder geflammte Ware der 11. Legion ist in unserem Bestand mit einigen einfachen Tellern oder Schalen vertreten wie unsere Nr. 39, 40 und mit wenigen Kragenschüsseln der Art wie Schutthügelkeramik 18, Abb. 4, f–h. Zylindrische Krüge V 530 wurden nicht festgestellt, dafür das ungewöhnlich große Kontingent von Kannen V 541/42. Dazu kommen verschiedene Einzelstücke und die Scherben von Bechern der Formen wie V 287, 298, 299 sowie 329/30, die leider so klein waren, daß sich eine Abbildung nicht lohnte, dabei ganz selten Wandscherben mit Falten wie V 320.

Diese Becherformen führen uns generell zur Betrachtung der feinen Waren, die in z.T. winzigen Splittern in unserer Grabung häufig aufgetreten sind. Wiederum Greene, 1979 (und früher 1972) und Mayet 1975 haben uns über die Herkunft bestimmter Gruppen der Feinware ins Bild gesetzt. Greene behandelt die vorflavische, früher sogenannte «Firnaware» und kann sie heute nach Formen, Dekor, Ton und Überzügen mit großer Sicherheit Fabrikationszentren in Südgallien, Lyon, Mittelgallien und Spanien zuschreiben. Solche vorflavische Ware erscheint in unserem Bestand verschiedentlich und die kleinen Wandscherben von Schälchen und Bechern mit Sandbewurf sind zufolge ihres leicht grünlichen Tones und dunkelbraun-grünlichen Überzuges als Importe aus Lyon zu erkennen. Hierzu unsere Nr. 45, obwohl die Bodenform nicht ganz mit der bei Greene 1979, Fig. 12–14 gezeigten übereinstimmt. Ein sicheres Importstück aus Spanien ist die Wandscherbe eines an seiner stereotypen Dekoration leicht erkennbaren Bechers V 300 = Greene Fig. 31, 12 = Mayet Nr. 347 aus Belo = unsere Abb. 19. Mayet datiert S. 77 die ganze Gruppe zu der diese Form gehört, zwischen 40 und 60 n. Chr.

Ebenfalls Import aus Spanien müssen unsere Nr. 16–20 sein, die Mayet S. 69 ungefähr in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert. Die Anzahl der in unserer Grabung gefundenen Exemplare läßt sich nicht abschätzen, weil die Kleinheit der Splitter eine Zuweisung an gleiche Exemplare nicht gestattet. Jedenfalls sind es mehr Exemplare als wir abbilden. Stücke aus Spanien gibt unsere Abb. 20. Man fragt sich, zu was diese ungemein zerbrechlichen Schälchen wohl gedient haben. Als Trinkgefäße scheinen sie denkbar ungeeignet. Auf eine weitere Verbindung zu Spanien und dem Mittelmeerraum ist im Katalog bei Nr. 46 hingewiesen. Die übrige feine Ware besteht zumeist aus kleinen Bechern, wie sie V 287–299 veranschaulicht sind. Die etwas größeren Stücke der Formen V 287 und 299 wurden zweifellos hier am Ort gemacht. Einige dieser Formen sind hier Abb. 20 wiederholt. V 298, von dem wir mit Nr. 24 nun ein ganzes Profil geben können, ist wegen seiner besonderen Perfektion vielleicht ein Importstück. Aus Spanien fehlen bisher Parallelen mit diesem Dekor.

Alle diese feinen Schälchen und Becher hatte ich seinerzeit *in globo* mit zu der rot überfärbten Ware der 11. Legion gerechnet. Wir wissen heute, daß sie z.T. ihren Ursprung in Spanien hatten, manchmal direkt von dort importiert, manchmal wohl bei uns in mediterranem Stil gemacht. Die Importe aus Spanien, dürften vor allem in der Zeit der 21. Legion erfolgt sein.

Zu den anderen am Eingang dieses Abschnittes aufgeführten Gruppen muß nicht mehr viel bemerkt werden. Die Gesamtzahl der Lampen läßt sich wiederum wegen ihrer Zersplitterung nicht abschätzen aber jedenfalls hat man in diesem Quartier sehr viele Lämpchen benutzt und auch viele Gläser, vor allem Balsamarien und Fläschchen, aber auch Rippenschalen und Becher waren in Gebrauch. Die Zahl der Kochgeschirre und grauen Vorratstöpfe hält sich im normalen Rahmen, gewöhnliche Wasserkrüge sind relativ selten und Reibschalen, die im Lager zahlreich gefunden werden, fehlen fast ganz.

Greene hat in seinem Aufsatz von 1977 darauf hingewiesen, daß das Auftauchen der «östlichen Keramik» in einem Augenblick erfolgte, da die südgallische Reliefkeramik sich ständig verschlechterte und die gute Ware aus Lezoux noch nicht auf

dem Markt war. In unserem Bestand ist ebenfalls zu konstatieren, daß wenig süd-gallische Reliefware vorhanden ist und demgegenüber viele andere Keramiksorten, die man unbedingt als feineres Tafelgeschirr bezeichnen muß. Die vielen Bronze imitierenden Kannen können kaum anders als zum Ausschank von Wein oder anderem, einheimischem Gebräu bestimmt gewesen sein. Dazu fügen sich bestens auch gelegentliche Austernschalen. Das ganze Ensemble der Bauten mit ihrer darin gefundenen Keramik vermittelt den Eindruck, hier habe zur Zeit der 21. und 11. Legion ein gewisser Luxus der Lebensführung geherrscht, der etwa dem entsprochen haben dürfte, was im Lager selbst den Offizieren zur Verfügung stand.

Katalog zu den Abbildungen

(Die laufende Nummer bezieht sich auf die Abbildungen. Die folgende Nummer ist die Inventar-Nr., die sich aus Fundkomplex-Nr. und darin wieder laufender Nr. zusammensetzt. Davor gehört jeweils «V 78». Die Nummer zeigt also bereits an, welche Stücke aus dem gleichen Komplex stammen.)



Abb. 12a Fragment eines hellgrün glasierten Salbgefäßes in Form eines weiblichen Köpfchens. Beschreibung unten. Höhe des Erhaltenen 6,7 cm. Inv. Nr. V 78, 156/32a. (Foto Th. Hartmann, Würenlos).

Abb. 12b Wiedergabe der Zeichnung eines gleichartigen Kopfgefäßes aus Grab 287 des römischen Friedhofes von Bregenz. Nach Mackensen 1978, Taf. 117, 1 : 2.

Abb. 12a und b.

156/32a. Bruchstück eines kleinen Salbgefäßes in Form eines weiblichen Köpfchens mit komplizierter Frisur. Die Haare fallen vorne abgeschnitten in die Stirn, während sie hinten offenbar in Zöpfen um den Kopf gelegt sind. Wie das Ganze zu denken ist, gibt die Zeichnung nach einem vollständig erhaltenen Stück aus dem Bregenzer Gräberfeld wieder. Es scheint, daß beide Gefäße aus derselben Negativform gepreßt wurden. Weißer Pfeifenton mit dicker, olivgrüner Glasur. Vgl. Mackensen 1978, Grab 287, Taf. 117,1 und 186,3. Jene Bestattung ist auf Grund einer mit-

gegebenen Firmalampe des Typus Loeschcke IXb vespasianisch zu datieren. Ein Fragment eines weiteren gleichartigen Köpfchens fand sich in Bregenz, Grab 277, Mackensen, Taf. 109. Die Hauptzeit der Exporte dieser Luxusgefäße aus dem Departement Allier ist die Mitte des 1. Jahrhunderts, vornehmlich sein 3. Viertel. Vgl. Salomonson 1976, 4 und 11. Die Balsamarien wurden zweifellos mit ihrem Inhalt exportiert und fanden vor allem im Totenkult Verwendung. Die meisten grünglasierten Fläschchen haben die Form von kleinen Krügen oder sind tiergestaltig. Unser Köpfchen, das ausnahmsweise ein Siedlungsfund ist, hat somit zweifachen Seltenheitswert. Daß zwei gleiche Stücke nach Bregenz gelangten betont wieder einmal den Weg der Händler, der sie von Gallien aus durch unser Land führte. Vgl. Ettliger 1977a, 256. Den Werkstätten der Balsamarien und ähnlicher Gefäße sowie dem Kurbetrieb in Vichy (Allier) und Umgebung widmet Salomonson 29ff. einige amüsante Betrachtungen. Er weist darauf hin, daß die Substanzen für wohlriechende Salben und Öle sicher nicht dort gewonnen, sondern aus dem Mittelmeerraum eingeführt und dann am Fabrikationsort in die kleinen Glasurgefäße abgefüllt wurden.

Der Fund stammt aus dem älteren Kanal.

Abb. 13

- 1) 129/2. RS einer Reibschale mit Steilrand, ohne Steinchenbelag innen. Ton gelblichweiß.
- 2) 129/1. RS einer Tasse aus italischer TS, Form Haltern 8. Ton hellrotbraun, glänzend, absplitternd. In Form und Material gleicht das Stück gewissen Ateius-Produkten, die der Werkstatt in Pisa zugeschrieben werden können.
- 3) 156/39. Hals eines feinen Glasflakons aus fast ganz entfärbtem Glas mit vielen feinen Luftbläschen. Der Behälter ist kugelig zu ergänzen, wohl ähnlich wie Berger 1960, 183/184. Die Form kommt häufig in den Tessiner Gräberfeldern in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts vor. Isings 1957, 22 führt aber Beispiele auch aus dem späteren ersten Jahrhundert an.
- 4) 156/43. Sehr feiner Henkel eines Glasgefäßes, leicht grünlich mit dunklen Schlieren darin. Es könnte sich um den Henkel eines zierlichen Flakons handeln, entsprechend Isings, Form 14, die wir in Abb. 4a wiederholen.
- 5) 156/44. Henkel einer kleinen quadratischen Flasche aus leicht grünlichem Glas. Der Bandhenkel sitzt auf der gerundeten Schulter. Die Flasche ist wie Berger Taf. 21, 82 zu denken, die wir wiederum, sechsfach verkleinert, als Abbildung 5a vorstellen. Diese Form ist typisch für die flavische Epoche.
- 6) 156/51. Boden-Eckstück einer quadratischen Flasche aus entfärbtem Glas mit feinen, sehr unregelmäßigen grünlichen und bläulichen Schlieren in der Glasmasse. Am Boden des in die Form geblasenen Gefäßes die typischen, konzentrischen plastischen Ringe. Flavisch.
- 7) 156/40. Hals mit Henkelansatz einer kleinen zylindrischen Flasche aus leicht grünlichem Glas. Flavisch.
- 8) 152/42. Wandstück eines in der Gesamtform nicht eindeutig bestimmbar, geblasenen Gefäßes wohl eines Bechers, aus gelblich-grünem Glas mit ausgezogenen Rippen. Diese Rippen schließen sich nicht in der sonst bekannten Art bogenförmig zusammen. Die Bögen sind jedoch schwach angedeutet und ihr Fehlen dürfte in der

Kurvatur des Gefäßes begründet sein. Vgl. Berger Taf. 7, 110–115 und Seite 47, wo diese Stücke vorwiegend flavisch datiert werden.

9) 152/8a. Boden eines Schälchens in TS-Imitation aus hellockerfarbigem Ton mit braun-rötlich, mattem Überzug und dem Rest eines Fußsohlenstempels, von dem nur die Zehen eingedrückt sind. Wahrscheinlich Nachahmung der Form Dr. 24 = Drack Typ 11. Fußsohlenstempel sind in Vindonissa vor allem durch einige Stempel der 11. Legion bekannt (Drack 1945, Taf. 17, 52). Es gibt aber auch Sohlenstempel des Töpfers Pindarus von der Enge Bern und aus Vidy-Lausanne (unpubl.), die dort offenbar flavisch zu datieren sind. Im Material gleicht unser Bodenstück den Westschweizer Exemplaren.

10) 156/23. Bruchstück vom Oberteil eines Vorratsgefäßes aus feinem hellockerfarbigem Ton, Oberfläche feucht überstrichen. Es ist soviel erhalten, daß man mit Sicherheit schließen kann, es seien keine Henkel vorhanden gewesen. Hierin sowie durch länger gezogene Proportionen unterscheidet sich dieses Gefäß von den sogenannten «Honigtöpfen».

11) 156/22. RS eines ähnlichen, kleineren Gefäßes wie 10, Ton ocker, außen leicht geglättet.

12) 156/24. Bruchstück vom Oberteil eines Doppelhenkelkruges. Ton ocker, sehr fein. Sorgfältig und präzise geformt. Das Lippenprofil und die schmale Schulterform sind ungewöhnlich und vorläufig ohne Parallele. Man beachte die Andersartigkeit der Gesamtform gegenüber dem Prototyp V 502.

13) 156/20. Ganz einfaches, kleines Schälchen oder Deckel. Ton ocker, fein, nicht überzogen. Unterfläche, entsprechend der Stellung auf der Abbildung, geglättet. Typ wie V 255.

14) 154/4. Spiegelstück ohne Reliefdarstellung von einer sehr kleinen Bildlampe aus grau-bräunlichem Ton. Kein Überzug erhalten, grob gemacht.

15) 156/1. Bruchstück einer Terra-Nigra-Schüssel mit Wandknick von sehr guter Qualität, innen und außen hochglänzend schwarz.

16) 156/11. RS eines Schälchens aus feinstem weißlichem Ton, Oberfläche sorgfältig überdreht. Sogenannte «Eierschalenware». Die Gesamtform ist wie unten 19 zu ergänzen. Vgl. Mayet 1975, Form 34a, Taf. 36, 286–293. Importstück aus Spanien.

17) 156/13. RS wie das vorhergehende, Ton hellocker, Wand leicht geschwungen.

18) 52/9. RS eines feinen Schälchens, Ton hellocker, mit zwei Rillen an der Außenwand. Es findet sich keine entsprechende Form bei Mayet 1975, aber das Stück gehört eindeutig zur gleichen Gruppe der Eierschalenware.

19) 152/12. RS eines Schälchens wie 16/17, hier nach Mayet ergänzt, wie bei 16 angegeben. Vgl. Abb. 20.

20) 137/2. Bruchstück eines ganz einfachen, kugeligen Schälchens mit Standplatte, der feine Ton hellgelblich, gegen den Boden zu leicht rosa. Gehört zur gleichen Gruppe wie die vorherigen. Die Form entspricht etwa Mayet 271. Jenes Stück besteht jedoch aus orange-rottem Ton.

21) 156/6. RS eines Schälchens mit nach innen gebogenem, leicht profiliertem Rand. Ton hellocker, kein Überzug und kein Dekor. Zu vergleichen sind trotzdem V 223–227, die bekannten, claudisch-neronischen «Firnisschälchen», über deren Herstellungszentren und Verbreitung wir dank Mayet 1975 und Greene 1979 weitgehend

informiert sind. Beide Autoren verzeichnen jedoch ebenfalls nur überzogene und dekorierte Stücke. Die Herkunft unseres Fragmentes bleibt ungewiß.

22) 152/9. RS eines Bechers mit schwach geneigtem Trichterrand, scharf profiliert, Ton hellocker, fein und fest. Auf der Wand kräftige, locker aufgetragene Riefelung. Keine Spuren von Überzug. Vgl. V 298 und Text zu V 290, S. 65, wo über solche und ähnliche Becher gehandelt wird, speziell mit Parallelen aus den Niederlanden. Dieser wie die folgenden Becher dürften in Vindonissa hergestellt sein.

23) 152, 6. RS eines Bechers wie 22 mit gekehltm Trichterrand. Ton hellocker, braunrot-matt überfärbt, mit locker verteiltem Kerbmuster, Vgl. V 298.

24) 146/7, 152/8, 154/2. RS, WS und BS desselben Bechers, aus drei Fundkomplexen, die nahe beieinanderliegen. Typus wie 23 mit zwei Rillen am Unterteil der Wandung. Solche tief angebrachte Rillen sind sehr typischer und häufiger Bestandteil spanischer Tassen und Becher aus der Mitte und zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, wie man an den Tafeln 41–70 bei Mayet leicht feststellen kann. Ton hellocker.

25) 152/10. RS eines Bechers mit Rundstabilpe, Ton rötlich-weißlich mit dünnem, rötlichem Überzug innen und außen. Vgl. V 291.

26) 156/27 a. BS eines Schälchens mit sehr dickem Boden in einer TS-imitierenden Form. Es könnte sich um Dr. 24 = Drack Typ 11 oder Dr. 27 = Drack Typ 13 oder eine einfachere mehr halbkugelige Form wie Drack Typ 15 handeln. Ton hellocker, Überzug hellrötlich, außen geglättet. Nicht gestempelt.

27) 156/25 a. Bruchstück einer helvetischen TS-Imitation der Form Dr. 24 = Drack Typ 11. Ton hellgelblich, Überzug hellrot, glänzend, absplitternd. Kein Stempel.

28) 156/23. Wandstück eines zylindrischen Gefäßes, oben mit ganz geradem Bruchrand. Sehr sorgfältig profiliert, mit feiner Doppelrille in der Mitte der Wandung. Dünnwandig, Ton fein, hellocker, ohne Überzug. Ergänzung zu einem Krug ist unwahrscheinlich wegen des scharfkantigen Vorsprunges am unteren Bruchrand. Es dürfte sich um ein Gefäß wie Nr. 46 handeln.

Abb. 14

29) 147/12 a. RS einer Schale der Form Dr. 36 in der Technik der rotüberfärbten Ware der 11. Legion. Ton hellocker, Überzug rötlichbraun, glänzend.

30) 147/13 a. RS einer Tasse der Form Dr. 27 in derselben Technik wie 29.

31) 122/29. Bruchstück eines kleinen, feinen Tellers mit ausladendem Rand und niedrigem, weit außen sitzendem Standring. Ton hellocker, Überzug hellrötlich-bräunlich, matt, innen leicht geglättet. Qualitativ sehr gut. Zu vergleichen ist V 363 und Saalburg-Jb. 8, 1934, Taf. 6, 20/21. Flavisch. Bereits oben S. 25 erwähnt.

32) 47/17. RS eines feinen gerundeten Schälchens mit einer Rille außen an der weitesten Stelle. Ton hellgelblich.

33) 146/8. RS eines dickwandigen Schälchens mit leichtem Wandknick aus blaßrotem Ton.

34) 147/11. RS eines Bechers (?) mit steiler, leicht gewellter Wand, Ton dunkel-ocker, ziemlich grob. Vgl. V 305.

35) 47/22. Bruchstück eines Bechers der Form V 287–289. Ton ocker, ziemlich grob.

36) 38/9. RS eines kleinen kugeligen Töpfchens mit schräg aufstehendem Rand. Ton hellocker.

37) 47/16. RS vom gleichen Typ wie 36, Miniaturgefäß, Ton hellocker.

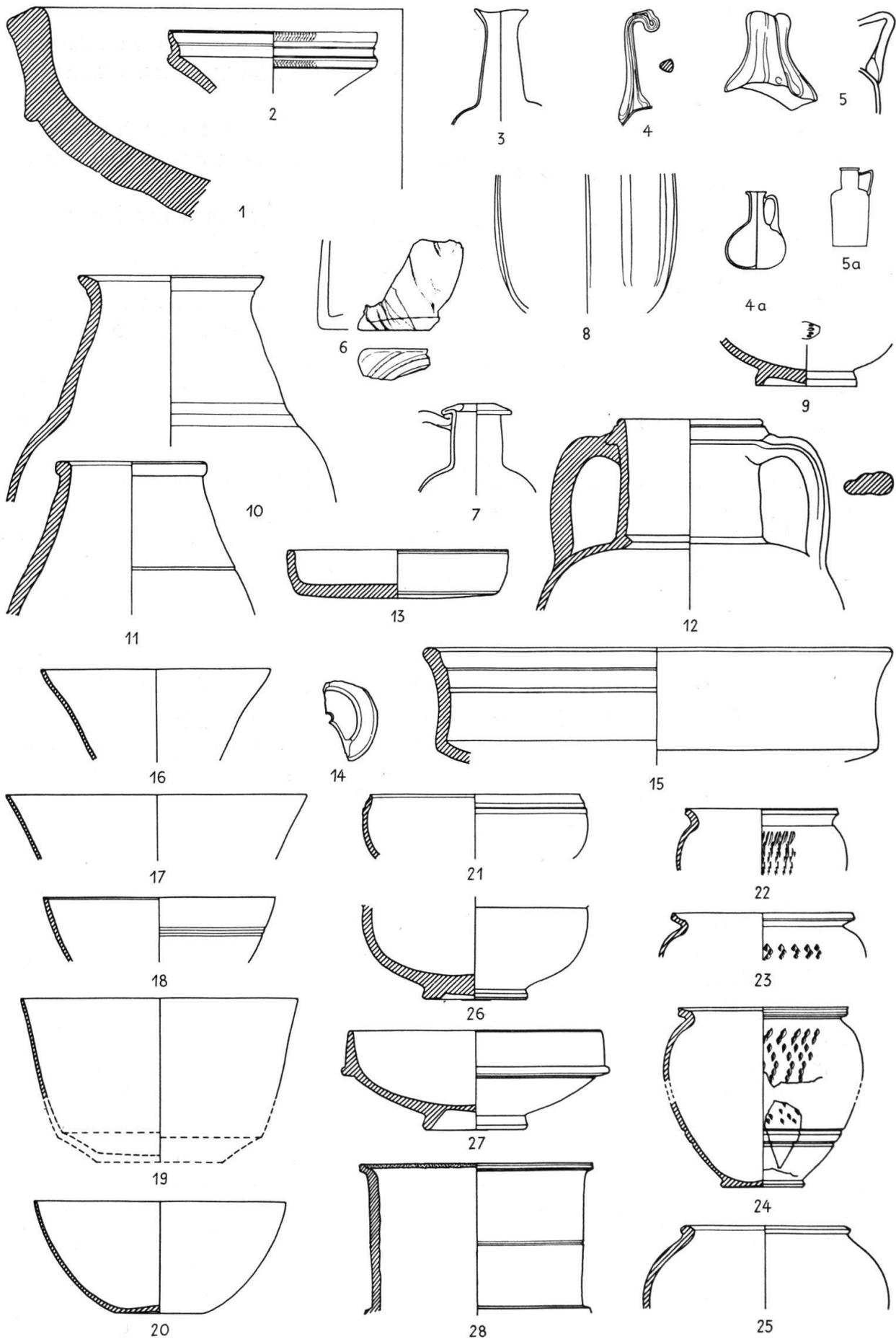


Abb. 13 1-2 früheste Funde. 3-25 Funde aus dem älteren Abwasserkanal und damit verwandte Stücke. 3. Viertel 1. Jh. 1:3

- 38) 47/33. RS einer Schale mit eingezogenem Rand und zwei Rillen außen unter der Lippe. Ton hellgelblich, fein, fest, hart gebrannt, Oberfläche geglättet. Innen und außen rot geflammt. Sehr gute Qualität.
- 39) 147/14. RS einer Schale mit leicht eingebogenem Rand mit betonter Bodenkante als Standring. Ton rötlich-ocker. Braun-rote Streifenbemalung außen und innen, auch in der Bodenfläche.
- 40) 47/35. RS einer Schale. Ton ocker. Rot-braune Streifenbemalung innen und außen.
- 41) 47/27, 47/29. Oberteil und Boden von zwei verschiedenen Kannen, hier zu einem Gesamtbild vereint. Ton blaßrötlich, rostrot geflammt. Typ V 541/542. Vgl. Abb. 11.
- 42) 146/4. BS einer ebensolchen Kanne mit typischer Profilierung, die den Boden einer Bronzekanne nachahmt. Ton ocker, rot geflammt.
- 43) 47/30. Wandbruchstück einer ebensolchen Kanne, andersartig geflammt. Ton blaßorange, Farbauftrag rostrot. Die Nachahmung gehämmerten Metalls wird hier besonders deutlich.
- 44) 47/37. Ein weiterer Boden einer solchen Kanne, diesmal von weitbauchiger Form.
- 45) 47/23. BS eines Töpfchens mit schwachgeschweifter Standplatte aus weißgrünlichem Ton mit grünlich-braunem Glanztonüberzug, der stark abblättert, womit auch der ehemalige lockere Sandbewurf verschwunden ist. Neronisch bis höchstens frühflavisch. Fabrikat von Lyon. Vgl. Greene 1979, 13.
- 46) 146/12. RS eines «Farbtöpfchens» mit Randabsatz (für einen Deckel wie Nr.13?). Ton hellocker, ohne Überzug. Vgl. V 259–264, ganze Form S. 72, Abb. 21c. Diese Gefäße enthielten sehr oft Reste von rosaroter Farbe (Schmincke?). Die Gefäßform findet sich auch in Spanien, Mayet Nr. 544 mit Datierung S. 99 etwa um die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts, aus Mérida. Es scheint sich dort um ein Unikum zu handeln und das Stück ist geriefelt. Ich glaube nicht, daß unsere «Schmincke-Dose» spanischer Import ist, aber wir erhalten mit dem Stück aus Mérida einen Hinweis darauf, daß die Form direkt im Mittelmeerraum beheimatet war. Auch dies ist wieder eine Form, die nur in Vindonissa und nirgends sonst in der Umgebung auftritt. Vgl. Abb. 19 und 20.
- 47) 47/7. Spiegel einer Bildlampe aus gelblichem Ton mit braunem, leicht irisierendem Überzug. Rest des runden Luftloches gerade noch sichtbar. Der Lampentypus ist nicht eindeutig bestimmbar. Form wie Relief sind durch mehrmalige Abformung ganz verwaschen. Das Sujet auf dem Spiegel ist ein Gladiator (Retiarier) mit Dreizack = Leibundgut 1977, Taf. 41 (208). Dies ist ein singuläres Stück aus Genf, das die Autorin einer gallischen Werkstatt zuschreibt. Der Gladiator ist bei unserem Stück um 0,5 cm kleiner.
- 48) 47/54. Rand- und Bodenstück eines Kochtopfes. Ton dunkelocker, relativ feinsandig gemagert, unten und am Rand mit deutlichen Brandspuren vom Gebrauch über dem Feuer. Typisches Beispiel der hohen, engen Form des Windischer Militärkochtopfes der 11. Legion. Vgl. V 30 mit Abb. 3, S. 14, sowie Ettlinger 1977 b, 49 «group 7» mit Fig. 5, 19–23, 26/27.
- 49) 47/45. RS wie Nr. 48, Ton rötlich.
- 50) 47/44. RS wie Nr. 48, Ton orange-rosa.

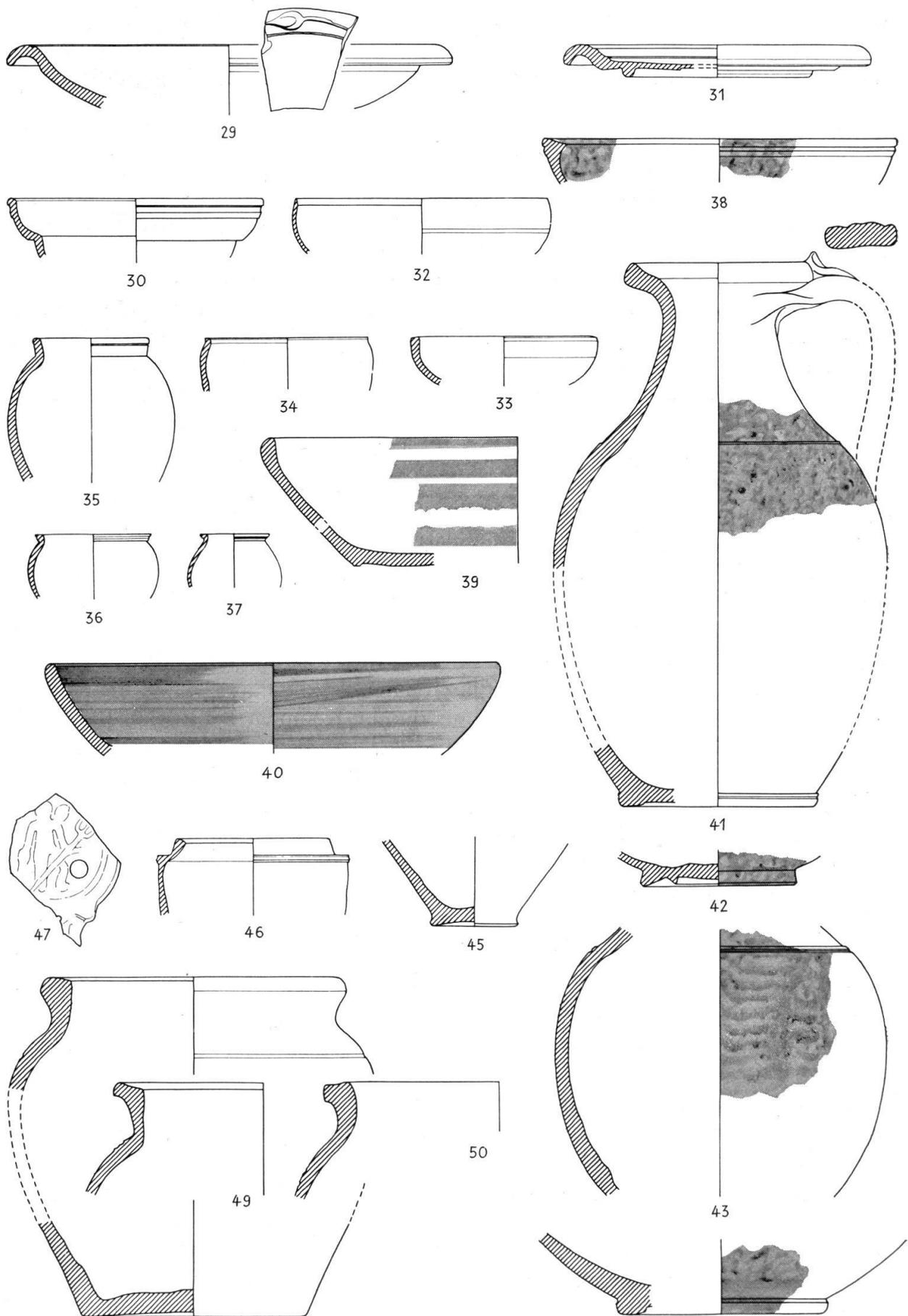


Abb. 14 Funde aus dem jüngeren Kanal. Flavisch, Zeit der 11. Legion. 1:3

Abb. 15

- 51) 47/49. RS wie Nr. 48, Ton blaßorange.
- 52) 47/46. RS wie Nr. 48, von der weitmundigen Form dieses Kochgefäßes. Ton rosa.
- 53) 47/47. RS wie Nr. 52, Ton rosa-orange.
- 54) 47/51. RS wie Nr. 52, Ton rosa-orange.
- 55) 47/53. Bruchstück wie Nr. 52, Ton blaßorange.
- 56) 47/57. Deckelstück zum vorhergehenden Kochtopftypus gehörig, Ton etwas feiner, orange-rosa.
- 57) 75/3. WS Dr. 37, mittelgallisch, erstes Viertel zweites Jahrhundert. Metopeneinteilung aus gewellten Linien. Gladiator = Déch. 594/596 = Oswald 1047 = C.G.P. Taf. 49, 590 unter «Donnaucus style». Hase = Déch. 950/950a = Oswald 2115 = C.G.P. Taf. 48, 571. Die Rosette hat auf den genannten Tafeln immer sechs äußere Punkte und ebenso ist sie bei Rogers 1974, C 280 verzeichnet. An unserem Stück hat sie jedoch deutlich sieben Punkte. Das Kreismotiv mit kleinen Punkten darum findet sich ähnlich C.G.P. Taf. 48, 560 und 561. «Donnaucus» wird jetzt von Rogers Töpfer «X-13» genannt.
- 58) 76/10. Boden einer Tasse, wahrscheinlich Dr. 33, aus hellroter Sigillata. Stelle des Stempels ganz abgerieben. 2. Jahrhundert.
- 59) 76/22. Mehrere Scherben vom Oberteil eines Bechers mit Hals und kleinem Wulstrand. Ton rotbraun, Glanztonüberzug außen, schwarzglänzend, innen fleckig dunkelweinrot. Auf der Schulter dichte Kerbzone, darunter Muster aus geschlitzten aufgelegten Tonfäden mit Tonpunkten an den Enden und «Hufeisen» in den Zwischenräumen. Gute und zudem geographisch nahegelegene Parallelen zu diesem und den folgenden Stücken finden sich in Cambodunum/Kempton, bei Fischer 1957, Taf. 16, 1–6 und 9 mit sehr klarer Beschreibung S. 25. Diese Becher veranschaulichen den «Stil I» nach Drexel und erscheinen im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts.
- 60) 76/24. RS eines großen, halslosen steilwandigen Bechers mit Karniesrand. Ton hellocker, Glanztonüberzug ziegelrot innen und außen, wo er weitgehend abgeplatzt ist. Der Becher hatte sicher Griesbewurf im Unterteil. Auch diese Form weist ins frühe 2. Jahrhundert. Vgl. die Skizze der Entwicklung dieses Typus bei Heukemes 1964, S. 95.
- 61) 76/23. Oberteil eines Bechers wie Nr. 59, Ton rötlich-ocker, Überzug schwarzgrau, matt. Verzierung durch aufgelegte, geschlossene Doppelfäden, ohne Tonpunkte. Dies kennzeichnet eine etwas ältere Entwicklungsphase in der Dekoration.
- 62) 75/7. WS eines Bechers wie 61, Ton dunkelocker, Überzug braun, matt, innen dunkler.
- 63) 76/23a. Drei WS eines Bechers der gleichen Art und Stilstufe wie Nr. 59 mit Rest einer Sternrosette aus geschlitzten Tonfäden. Ton dunkelrötlich, Überzug schwarzglänzend.
- 64) 76/26. RS eines Bechers wie Nr. 60. Ton hellocker, Überzug dunkelbraungrau, mattglänzend. Sandbewurf.
- 65) 76/1. WS einer Schüssel Dr. 29 mit umlaufendem breitem Blattkranz unter dem Zonenteiler. Darunter wahrscheinlich Metopeneinteilung. Flavisch. Vgl. Knorr 1907, Taf. 4, 9.

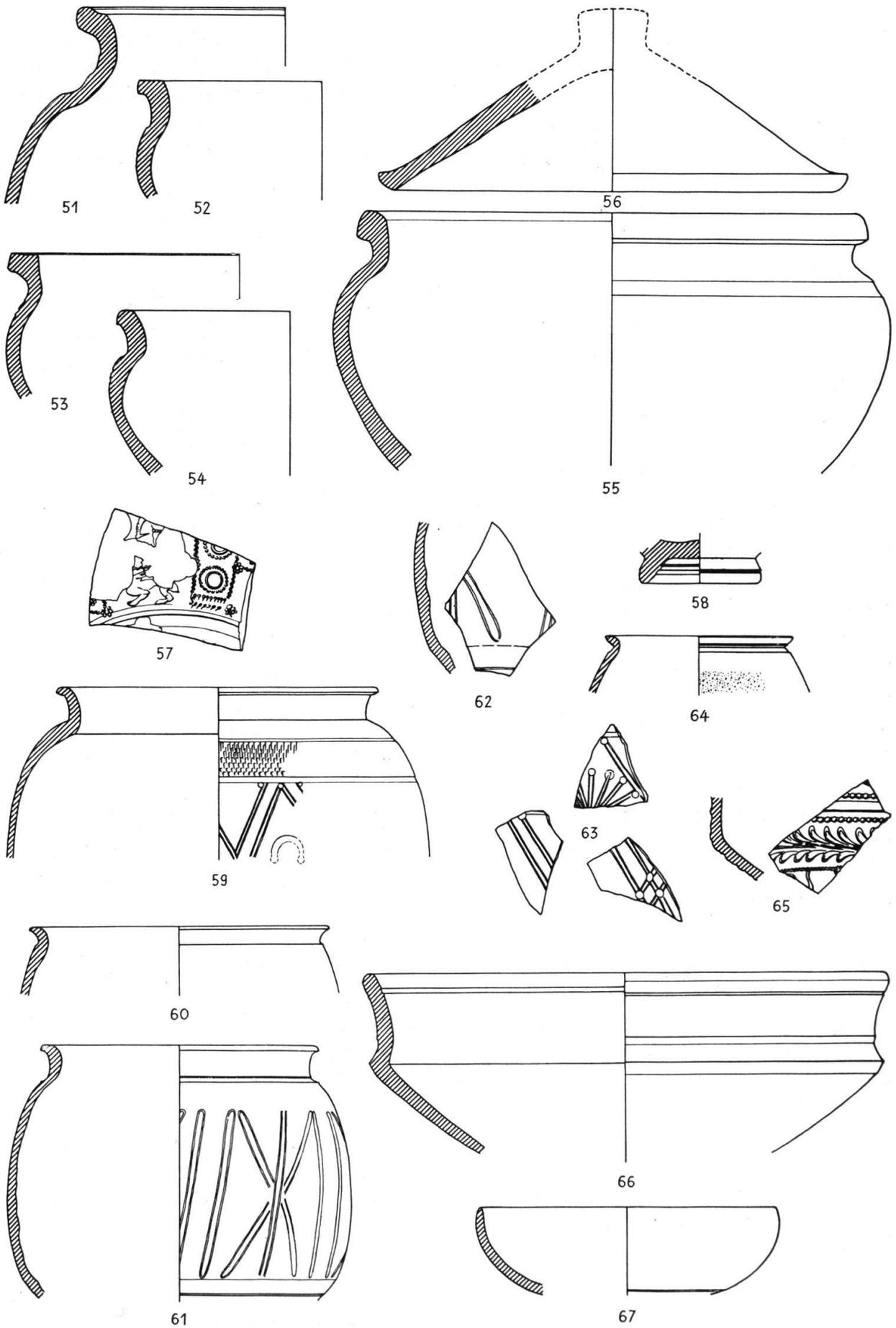


Abb. 15 51-56 Kochtöpfe der 11. Legion. 57-67 Funde aus und unter der Feuerstelle in Raum 7. 1:3

66) 76/16. Bruchstück einer Terra-Nigra-Schüssel mit betontem Wandknick. Ton hellgrau-ocker, Überzug schwarzglänzend, streifig. Innen stellenweise über den Rand heruntergelaufener Überzug. Dies ist offenbar ein etwas späteres Entwicklungsstadium der Form wie unsere Nr. 15.

67) 76/17. RS eines einfachen, gerundeten Schälchens in guter Terra-Nigra. Ton hellgrau, fein, Überzug schwarzglänzend innen und außen.

Abb. 16

68) 76/30. RS einer Schüssel mit gerundeter Wand und gerilltem abfallendem Rand. Ton hellocker, Oberflächenhaut etwas dunkler. Die Form kommt im Schutthügel nicht vor, aber verschiedentlich in Augst (Augst 1949, Taf. 20, 24) und zum Beispiel häufig im Gutshof von Seeb (unpubliziert).

69) 76/29. RS eines Napfes mit steiler Wand, flachem Boden und gerilltem Horizontalrand. Ton hellocker, mit Goldglimmerüberzug, wie er typisch für das ausgehende erste und beginnende zweite Jahrhundert ist.

70) 76/34. RS einer großen, flachen Schüssel der Form V 120, Henkelansatz an der Abbruchstelle sichtbar. Ton gelblich, Oberflächenhaut leicht rötlich, kein Überzug. Keramik der 11. Legion.

71) 76/28. RS einer Kragenschüssel V 146. Ton hellocker, innen und außen ziegelrot überfärbt, matt, z.T. abgeschabt. Keramik der 11. Legion.

72) 76/54. RS eines Kochtopfes mit nach innen gebogenem Rand und Schulterrillen. Ton dunkelgrau, gemagert, außen angerußt. Für Vindonissa ungewöhnlicher Typus.

73) 76/51. RS eines Kochtopfes mit aufgebogenem Rand. Ton grau, grob gemagert, außen verrußt. Vgl. Ettliger 1977b, Fig. 5, 2: group I. Daß unser Stück keinen Kammstrich aufweist, zeugt für seine relativ späte Entstehungszeit, die aber doch noch im ersten Jahrhundert liegen kann.

74) 157/1. WS-Splitter einer Schüssel Dr. 37. Sichtbar nur ein nicht definierbarer Kreisbogen, die Wellen-Trennlinie und darüber ein schlecht ausgeprägter Eierstab. Dieser gehört zur «Natalis-Gruppe» von Banassac aus der Zeit «um 100». Vgl. Ovilava Taf. 26, 6/7; Hofmann 1966, Eierstab E 1 von Banassac.

75) 119/2. WS einer Schüssel Dr. 37 mit liegendem Hirsch nach links, undeutlich abgedrückt. Gleiche Zeitstellung wie Nr. 74, Vgl. wiederum Ovilava Taf. 26, 7.

76) 75/16. RS eines Kochtopfes mit detailliert profiliertem Rand. Ton grau, stark gemagert, Oberfläche innen und außen schwarz, außen nach dem Drehen auf primitiver Scheibe feucht überstrichen. Ungewöhnliche Form, die an späte Profile vom Görbelhof erinnert. Vgl. Ettliger 1977a, 189 Taf. 5, 17 und Taf. 7, 20. Deshalb vielleicht 4. Jahrhundert.

77) 75/17. RS eines sehr primitiven Kochtopfes mit nach innen geneigtem Rand. Ton hellgrau, stark gemagert, Oberfläche naß überstrichen. Vgl. Vogt 1948, Abb. 43, 10; Ettliger 1977a, 145, Abb. 6, 15 aus Wiesendangen, dort wohl späteres 2. Jahrhundert. Der Typus kann langlebig sein.

78) 53/14. RS eines steilwandigen Gefäßes ohne besondere Lippe mit drei Rillen außen unter dem Rand. Ton ocker, weich, Überzug hellrot-braun, matt. Kein passendes Vergleichsstück. Jedenfalls «spät» zu datieren, eventuell 3. Jahrhundert?

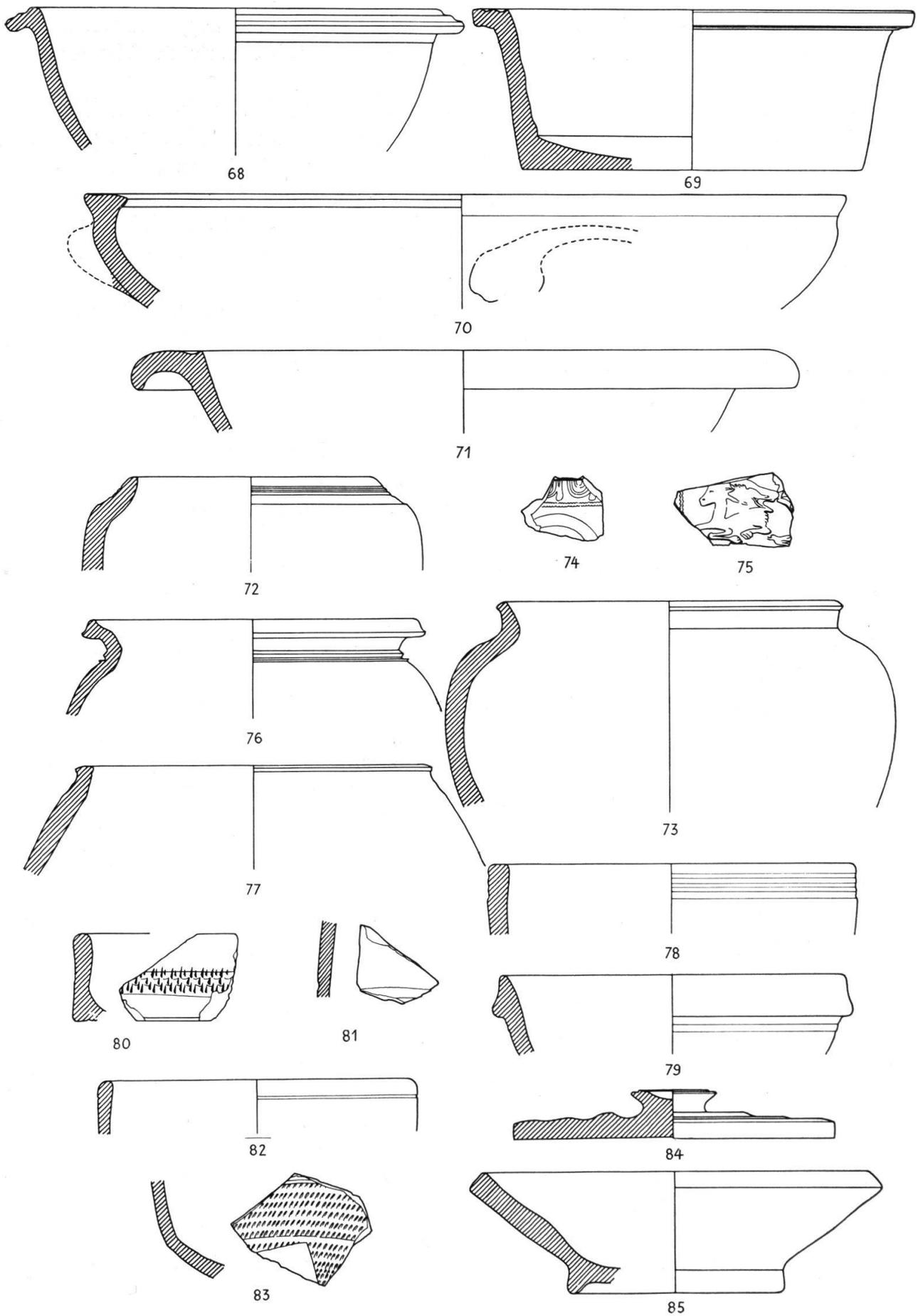


Abb. 16 Verschiedene späte Funde. Fundstellenbeschreibung siehe S. 36 mit 42. 1:3 37

- 79) 53/12. RS eines konischen Napfes mit außen verdickter Lippenpartie. Ton orange, außen Rußspuren. Das Gefäß wurde also zum Kochen benutzt. Zeitstellung wie 78.
- 80) 40/2. RS einer TS-Schüssel der Form Chenet 323 mit dem typischen Steilrand und seiner Kerbzzone. Ton ocker, braunrötlicher Glanztonüberzug, leicht irisierend. Ein Atelier für diese Form ist für Jaulges–Villiers–Vieux südöstlich von Sens bekanntgegeben worden. Vgl. Jacob et Leredde 1974, 379, Fig. 8. Siehe auch RCRF Acta 19/20, 1979, 77ff. im Druck. Datierung: spätes drittes oder viertes Jahrhundert. Ein weiteres Stück in der Schweiz: Martin–Kilcher 1976, 115, Abb. 40, 4 Streufund aus den spätrömischen Gräbern von Courroux.
- 81) 28/2. WS eines nicht bestimmbareren Gefäßes aus spätrömischer, hellroter TS, könnte Agronnenware sein oder aus einer andern gallischen Fabrik stammen.
- 82) 26/1. RS einer Schüssel mit glattem, senkrechtem Rand, der außen von einer feinen Rille begleitet ist. Sehr gute, hellrote Argonnensigillata mit seidigem Glanz. Annähernd zu vergleichen ist die Form Chenet 321 c.
- 83) 26/2. WS einer Schüssel mit Wandknick in heller TS. Überzug etwas absplitternd, glänzend. Außen leicht aufgetragene Kerbreihen. Vgl. Meyer-Freuler 1974, 44, Taf. 3, 68. Paunier 1977, 82, Pl. 2,3. Spätes 3. bis 4. Jahrhundert, vielleicht Import aus Savoyen.
- 84) 28/38. Bruchstück eines ganz flachen Deckels mit Wulstringen auf der Oberseite und kräftig profiliertem Knopf. Hellgrauer, stark gemagerter Ton. Dies ist offenbar die Ton-Nachahmung eines Lavez-Deckels des 4. Jahrhunderts. Vgl. Exemplare aus Schaan, Ettliger 1977 a, 124, Taf. 4, 7/8; 145, Abb. 6, 19 Nachahmung eines Lavez-Bechers, 2. oder 3. Jahrhundert.
- 85) 64/23. Bruchstück einer Schale oder eines Deckels, dickwandig, handgeformt, grau, gemagert, mit etwas Glimmer, Rand geschwärzt. Es könnte sich um eine späte Entwicklungsform des merkwürdigen, nur in Vindonissa bekannten Typus V 46 handeln. Bessere Abbildungen davon jetzt Ettliger 1977 b, Fig. 5.2, 17/18. Zeitstellung unsicher.

Abb. 17

- 86) 29/10. RS eines Bechers wie Nr. 64 mit braunem Glanztonüberzug und Sandbewurf. 2. Jahrhundert.
- 87) 26/4. RS einer Reibschale mit kurzem, stark herabgebogenem Kragen, Ton gelblich, feinsandig. 4. Jahrhundert. Da die Randleiste weggebrochen ist, lassen sich schwer Parallelen namhaft machen.
- 88) 40/3. Dickwandige Schüssel mit verdicktem, eingezogenem Rand. Ton rosa-gelblich, ohne Spuren eines Überzuges. Auf Grund der allgemeinen Form und der Beifunde (Nr. 80 und 100). Höchstwahrscheinlich 4. Jahrhundert.
- 89) 70/7. RS einer Schüssel aus rotbräunlichem Ton mit rotem, metallisch glänzendem Überzug. Vgl. Meyer-Freuler 1974, Taf. 3, 54–59. 3. oder 4. Jahrhundert.
- 90) 29/11. RS eines großen Bechers mit einfachem Wulstrand aus grau-braunem Ton mit braunschwarzem, mattem Überzug, dick aufgetragen. Wegen der Plumpheit in Form und Machart besteht Verdacht auf spätantike Entstehungszeit. Vgl. Ettliger 1977 a, 192 Taf. 8,6 mit Text S. 180 oben.

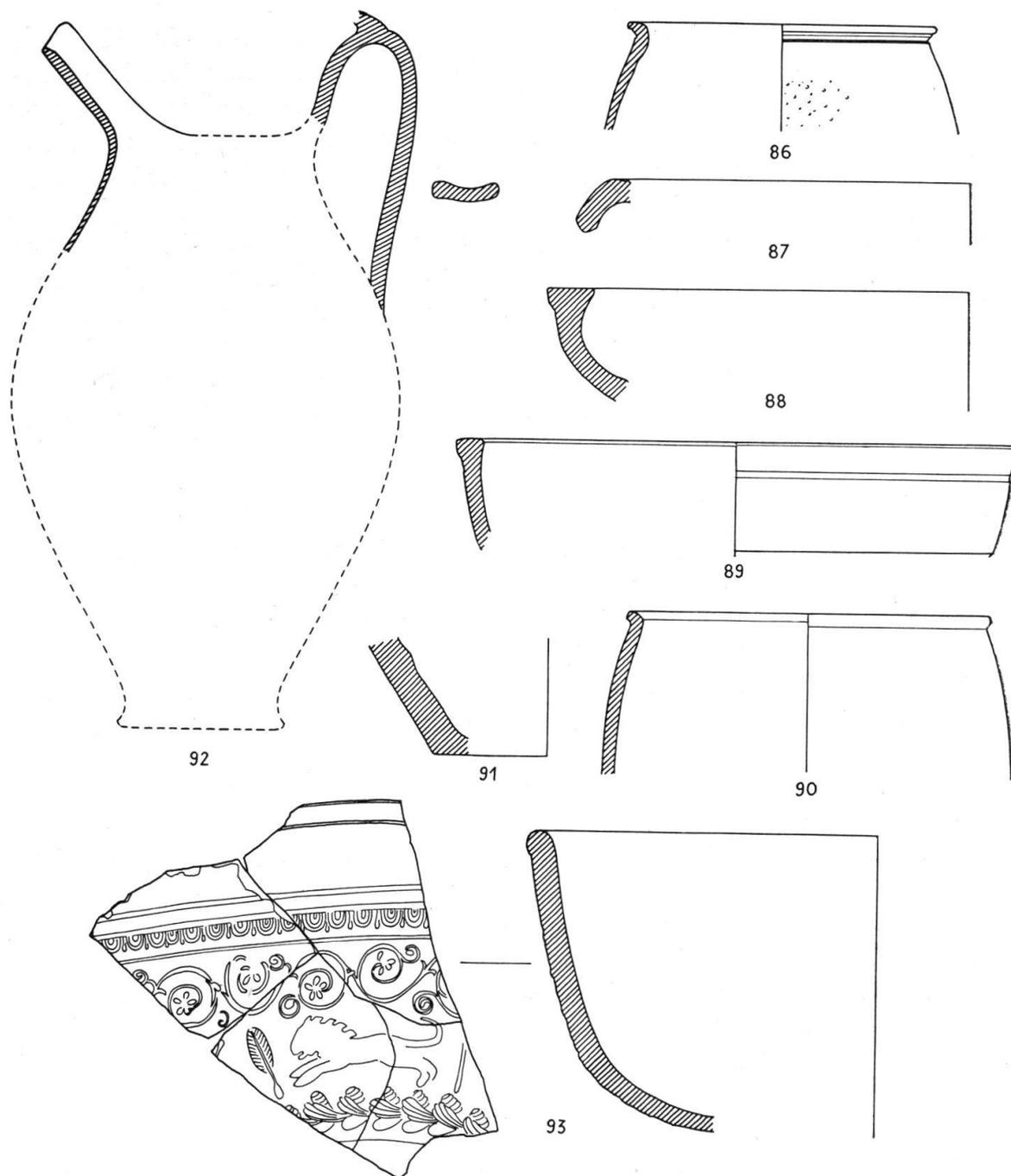


Abb. 17 86–91 Fortsetzung von Abb. 16. 92: Einzelstück aus dem älteren Kanal.
93: aus Schicht über der Feuerstelle von Raum 7. 1:3

91) 26/8. BS eines sehr groben Topfes aus dunkelgrauem, stark gemagertem Ton, scheidengedreht, hart gebrannt, außen braune Glasurspritzer. 4. Jahrhundert.
92) 52/21–22 (und 156/25). Vier Bruchstücke aus sehr feinem, gelblich-rosa Ton, sorgfältig bearbeitet, ließen sich zeichnerisch etwa in der dargestellten Weise zusammenfügen. Es ergibt sich eine Schnabelkanne mit hochgeschwungenem Henkel und Daumenrast. Der angedeutete Gefäßkörper ist nicht belegt und soll nur etwa die möglichen Dimensionen veranschaulichen. Vorhanden sind der Schnabel, ein Rand-

stück und zwei Henkelstücke, die nicht direkt aneinander passen. Die Kanne war sorgfältig geglättet. Eine Parallele bietet V 555, wo ebenfalls nur die Mündung erhalten ist. Dieses Stück ist geflammt. Solche Kannen müssen wiederum zur Produktion der 11. Legion gehört haben. Die Länge des Henkels ergibt sich aus einem weiteren, geraden Henkelstück, 156/25, das zu einer zweiten, gleichartigen Kanne gehört haben muß.

93) 29/8. Mehrere Bruchstücke einer Schüssel Dr. 37 mit fast gänzlich abgeriebener Oberfläche, so daß das Relief nur ganz verschwommen sichtbar wird. Es war der Zeichnerin deshalb nicht möglich, die Einzelheiten korrekt wiederzugeben. Trotzdem läßt sich das Stück gut als Ware aus dem Umkreis des F-Meisters von Heiligenberg bestimmen: Löwe und umlaufender Kranz aus großem, geripptem Dreiblatt = Forrer 1911, Taf. 33,4. Ranke und derselbe Kranz = Simon 1967, Abb. 4,39; der Löwe ebenda 38. Frühes 2. Jahrhundert.

Abb. 18

94) 64/10. Hals mit Henkelansatz eines Kruges mit Bandrand, Ton hellocker, Henkel vierstabig, sehr breit. Krüge mit dieser Profilierung sind bisher in Vindonissa nicht beobachtet. Es fällt auf, daß der Bandrand nicht auch mit einem Bandhenkel kombiniert ist. Vgl. Roth-Rubi 1979, 34. In dieser Untersuchung wird kein ähnliches Stück aufgeführt. Als Gesamtform ist unser Krughals zu steif, um neben den frühen Krügen von Vindonissa Platz zu finden, aber er muß doch noch dem 1. Jahrhundert angehören.

95) 64/27–28. Mehrere Bruchstücke eines weithalsigen, riesigen Doppelhenkelkruges mit Kragenrand und dicken Bandhenkeln, die eine Rille auf der Innenseite haben. Ton rosa, fein, mit heller Haut. Auf der Oberfläche findet sich reichlich großflockiger Glimmer. Es handelt sich gewiß nicht um ein Transport- sondern um ein Vorrats- oder Ausschank-Gefäß. Novum für Vindonissa. Der Gefäßkörper dürfte höher anzunehmen sein als auf der Zeichnung angegeben.

96) 67/15. RS einer Weinamphore, Ton hellocker in Kern und Oberfläche, mit kleinen weißen Einsprengungen. Form gleich V 589. Importgefäß aus Mittelitalien aus dem frühen 1. Jahrhundert.

97) 64/29. RS einer Saucen-Amphore V 586/588. Ton grob aber fest, hellocker, leicht grünlich. Erstes Jahrhundert aus Südspanien.

98) 64/33. RS einer Amphore mit klobigem Trichterrand, Typus nicht eindeutig bestimmbar, Ton dunkelocker, fest, Haut außen heller, aber keine Engobe. Es handelt sich m.E. nicht um eine Variante der Ölamphore Dressel 20.

99) 88/10. Querarm einer Zwiebelknopffibel aus Bronze. Der Bügel ist abgebrochen, die Bruchstelle jedoch nicht erkennbar. Die Fibel muß zum Typ Keller 1971, Typ 3 oder 4 gehört haben. Sie ist ins mittlere oder spätere 4. Jahrhundert datierbar.

100) 40/6. Riemenzunge aus Bronzeblech mit zwei Nietlöchern und gepunzter Umrandung. L: 63 mm, Br: 13 mm. 4. Jahrhundert. Zu so einfachen Bronzen vgl. Ettlinger 1977a, 130, Taf. 10, 4–6.

Die Verfasserin dankt H. v. Petrikovits und K. Roth-Rubi für nützliche Gespräche und Literaturangaben zu den behandelten Themen sowie Ruth Baur für die Ausführung der Profilzeichnungen Abb. 13–18.

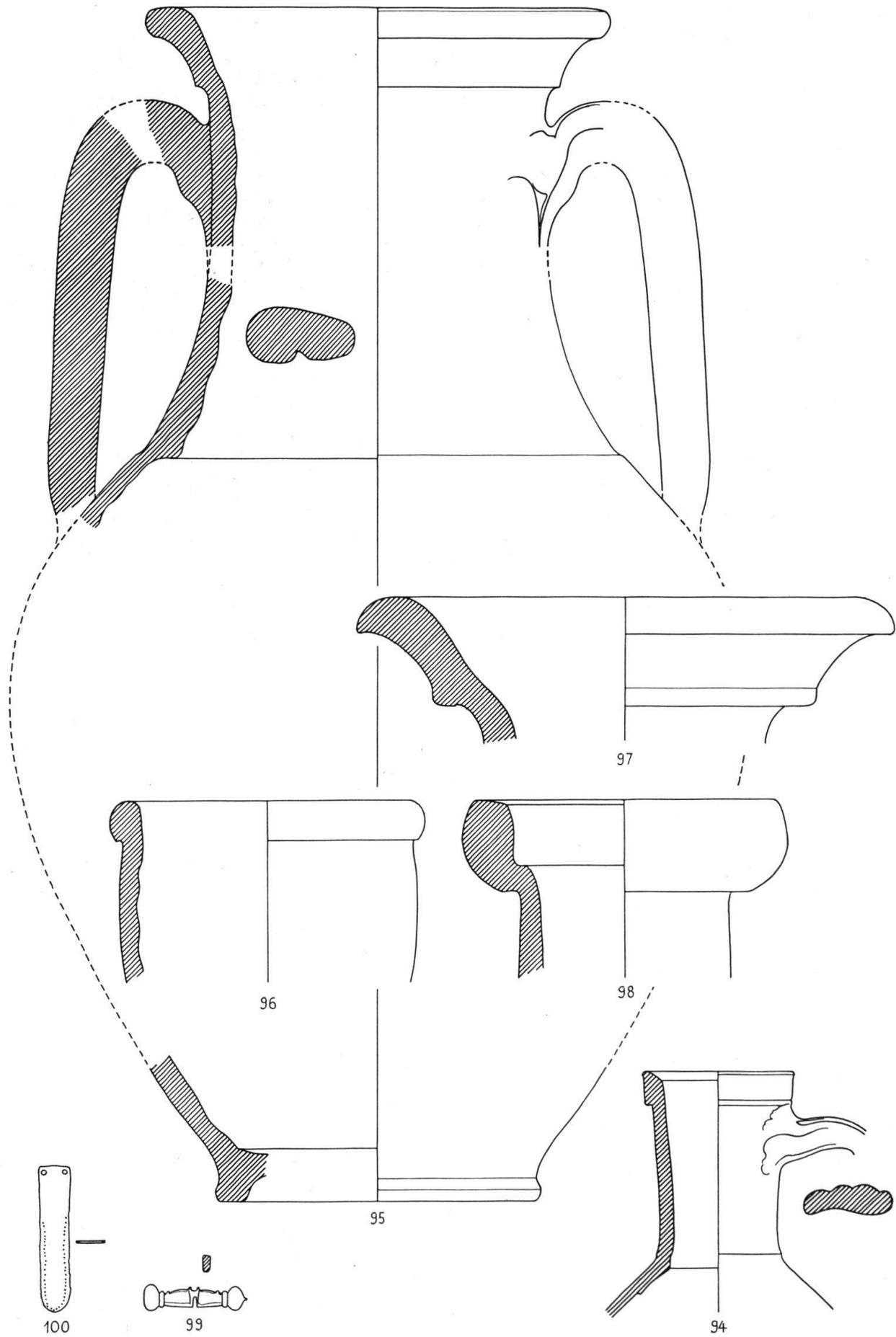


Abb. 18 94-98 Funde vom Südrand der Grabung. 99-100 Bronzen aus obersten Schichten. 1:3

Liste der erwähnten Fundkomplexe

- 26 Grubenhaus
- 28 oberste Schicht Raum 7
- 29 oberste Schicht Raum 7
- 40 oberste Schicht bei Raum 6
- 47 jüngerer Abwasserkanal
- 52 älterer Abwasserkanal
- 53 Freilegen der Feuerstelle in Raum 7
- 64 südlich Raum 5
- 67 oberste Schicht östlich Raum 7
- 70 jüngerer Kanal, oberste Schicht
- 75 in der Feuerstelle von Raum 7
- 76 unter der Feuerstelle von Raum 7

- 88 Raum 1
- 119 Hypokaustanlage in Raum 9
- 122 jüngerer Kanal
- 129 nördlich Haus B
- 137 Kanal im Norden von Haus A
- 146 jüngerer Abwasserkanal
- 147 jüngerer Abwasserkanal
- 152 nördlich Raum 1
- 154 Raum 11
- 156 älterer Abwasserkanal
- 157 angeklebt am Fundament der Nord-
mauer von Raum 9

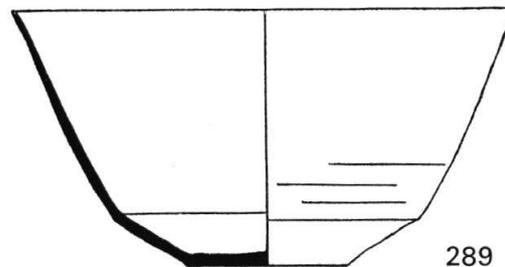
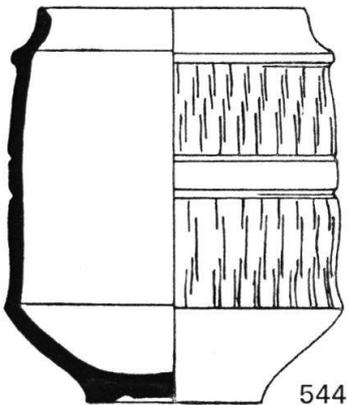
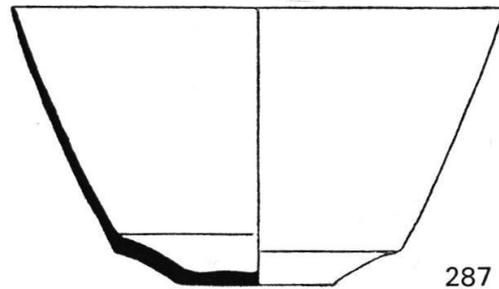
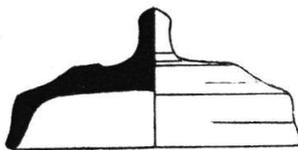
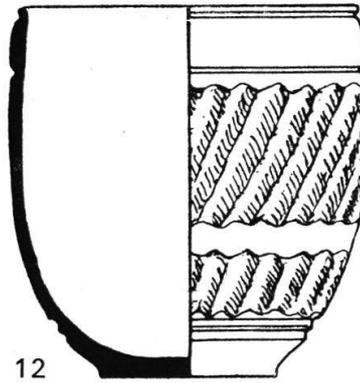
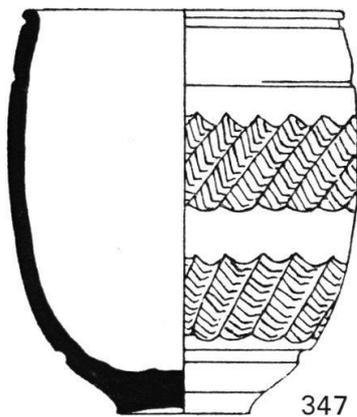
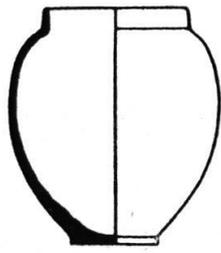
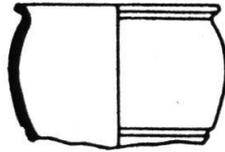


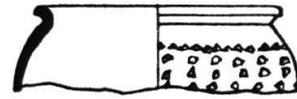
Abb. 19 Einige Abbildungen von erwähnten Vergleichsstücken. Südspanische Keramik nach Mayet 1975: 287 aus der Necropole von Belo, 289 Necropole von Carmona; 347 aus Belo, 544 aus Mérida. Aus England, nach Greene 1979, 12 aus Usk; alle 1:2.



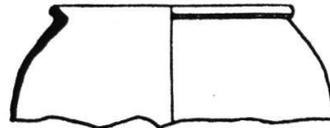
287



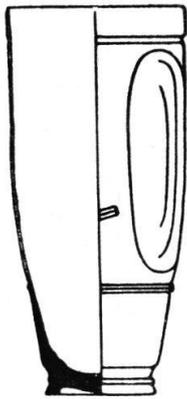
290



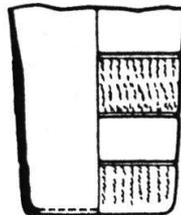
298



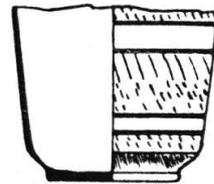
299



320



329



330



363

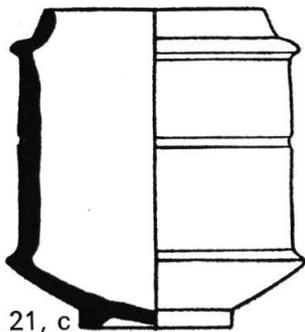
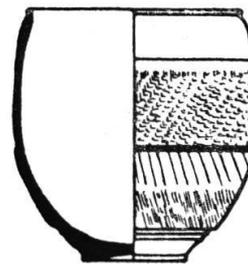


Abb. 21, c



300

Abb. 20 Wiederholungen einiger Profile aus der «Schutthügelkeramik» 1:3.

Literatur

- Berger 1960* = L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa.
C.G.P. = J.A. Stanfield and G. Simpson, Central Gaulish Potters, 1958.
Châtelain 1976 = H. Châtelain, La villa romaine de Commugny. *Helvetia Archaeologica* 7, 1976 Nr. 26, 39ff.
Chenet 1941 = G. Chenet, La céramique gallo-romaine du IV^e siècle.
Déch. = J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine, 1904.
Drack 1945 = W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n. Chr.
Ettlinger 1972 = E. Ettlinger, Bericht über das Symposium zum 75jährigen Jubiläum der Gesellschaft Pro Vindonissa. *Jb. Ges. Pro Vindonissa* 1972, 14ff.
Ettlinger 1977a = E. Ettlinger, Kleine Schriften. RCRF-Acta Suppl. 2.
Ettlinger 1977b = Cooking Pots from Vindonissa. *Roman Pottery Studies in Britain and beyond* (Festschrift J. Gillam), *Brit. Arch. Rep.*, Suppl. Series 30, 47ff.
Fellmann 1955 = R. Fellmann, Grabungen im Legionslager, Bauten des 2./3. Jahrhunderts, *Jb. Ges. Pro Vindonissa* 1954/55, 33ff.
Fischer 1957 = U. Fischer, Cambodunumforschungen 1953 – II. Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße.
Forrer 1911 = R. Forrer, Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß.
Frei-Stolba 1976a = R. Frei-Stolba, Die römische Schweiz; Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II, 5, 288ff.
Frei-Stolba 1976b = R. Frei-Stolba, Vicani Vindonissenses. *Jb. Ges. Pro Vindonissa* 1976, 7ff.
v. Gonzenbach 1963 = V. v. Gonzenbach, Die Verbreitung der gestempelten Ziegel... *Bonner Jb.* 163, 1963, 76ff.
v. Gonzenbach 1967 = V. v. Gonzenbach, Kleinvotive des zweiten Jahrhunderts n. Chr. und Militär in Vindonissa. *Jb. Ges. Pro Vindonissa* 1967, 7ff.
v. Gonzenbach 1976 = V. v. Gonzenbach, Ein Heiligtum im Legionslager von Vindonissa, *Mélanges*... P. Collart, *cah. d'arch. Romande* 5, 1976, 205ff.
Greene 1977 = K. Greene, Legionary Pottery and the significance of Holt. *Roman Pottery in Britain and beyond*, *Brit. Arch. Rep.*, Suppl. Series 30, 113ff.
Greene 1979 = K. Greene, The Pre-Flavian Fine Wares (Report on the Excavations at Usk).
Heuberger 1914 = S. Heuberger, Grabungsbericht im ASA 16, 1914, 175.
Heukemes 1964 = B. Heukemes, Römische Keramik aus Heidelberg.
Hofmann 1966 = Oves et marques de potiers de Banassac. RCRF Acta 8, 1966, 23ff.
Isings 1957 = C. Isings, Roman Glass from Dated Finds.
Jacob et Leredde 1974 = J. Jacob et H. Leredde, L'officine céramique de Jaulges-Villiers-Vineux. *Rev. Arch. de l'Est et du Centre-Est* 25, 1974, 365ff. – Ein ähnlicher Artikel ist in RCRF Acta 19/20 im Druck.
Karnitsch 1959 = P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava.
Knorr 1907 = R. Knorr, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefässe von Rottweil.
Krämer 1957 = W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953 – I (Beilage 1).
Leibundgut 1977 = A. Leibundgut, Die römischen Lampen in der Schweiz.
Loeschcke 1919 = S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa.
Lüdin 1962 = O. Lüdin, Nachträge zur Vindonissa-Forschung 1954–1960. *Jb. Ges. Pro Vindonissa* 1961/62, 47ff.
Mackensen 1978 = M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten.
Martin-Kilcher 1976 = St. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura.
Mayet 1975 = F. Mayet, Les céramiques à parois fines dans la Péninsule Ibérique.
Meyer-Freuler 1974 = Chr. Meyer-Freuler, Römische Keramik aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1968–1970. *Jb. Ges. Pro Vindonissa* 1974, 17ff.
Oswald 1964 = F. Oswald, Index of Figure-Types on Terra Sigillata. (Rep. 1964).
Paunier 1977 = D. Paunier, Note sur la céramique gallo-romaine de Genève: Les productions tardives à revêtement argileux. *Figlina* 2, 1977, 79ff.
Pekáry 1971 = Th. Pekáry, Die Fundmünzen von Vindonissa von Hadrian bis zum Ausgang der Römerherrschaft.

- v. *Petrikovits 1960* = H. v. Petrikovits, Das römische Rheinland, Archäologische Forschungen seit 1945.
- v. *Petrikovits 1977* = H. v. Petrikovits, Kleinstädte und nichtstädtische Siedlungen im Nordwesten des römischen Reiches. Abh. d. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 101, 1977, 86 ff.
- Rakob 1974* = F. Rakob, Das Quellheiligtum in Zaghouan und die römische Wasserleitung nach Karthago. Röm. Mitt. 81, 1974, 41 ff.
- RCRF* = Rei cretariae romanae fautores.
- Rogers 1974* = G.B. Rogers, Poteries sigillées de la Gaule centrale. Les motifs non figurés. 28^e suppl. à Gallia.
- Roth-Rubi 1979* = K. Roth-Rubi, Untersuchungen an den Krügen von Avenches, RCRF Acta Suppl. 3.
- Rüger 1968* = Chr. Rüger, Germania Inferior.
- Salomonson 1976* = J.W. Salomonson, Rhein, Mosel, Allier und Tigris. Bemerkungen zu einem römischen Ringgefäß in Bonn. Arch. Traiectina 11.
- «*Schutthügelkeramik*» siehe unter «V».
- Settis 1975* = S. Settis, «Exedra» e «ninfeo» nella terminologia architettonica del mondo romano. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt I, 4, 661 ff.
- Simon 1967* = H.-G. Simon, Terra sigillata aus Köngen (2. Teil). Fundber. aus Schwaben 18, 1967, 160 ff.
- Simonett 1941* = Chr. Simonett, Tessiner Gräberfelder.
- UFAS V* = Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz V, Die römische Epoche, 1975.
- V* (mit nachfolgender Zahl) = Abbildungsnummer in: E. Ettliger und Chr. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa, 1952.

Abkürzungen:

- ASA = Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.
- BS = Bodenscherbe.
- WS = Wandscherbe.
- HM = E. Howald und E. Meyer, Die römische Schweiz, 1940.

Die Münzen der Ausgrabung Windisch-Unterdorf 1978

Hugo W. Doppler

Die 1978 bei der Untersuchung der beiden ansehnlichen, vor den Mauern des Lagers gelegenen Bauten gefundenen Münzen werfen Fragen auf, nicht zuletzt die sich immer wieder stellende nach der Aussagekraft von Münzfunden. In den letzten Jahren ist man diesbezüglich etwas vorsichtiger geworden. Nicht jedes Ausschlagen einer Häufigkeitskurve nach oben oder unten wird mehr mit einem historischen Ereignis gleichgesetzt. Es zeigt sich auch immer wieder, daß sich gewisse Häufigkeitsverhältnisse in bestimmten Regionen wiederholen, so in unserem Gebiet etwa der zahlenmäßige Rückgang von Münzen des 2. Jahrhunderts und aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Das ist beispielsweise ein Phänomen, das noch nicht befriedigend erklärt werden kann, eine Lösung bringt vielleicht einmal die Aufarbeitung der Münzfunde einer ganzen Region, etwa des schweizerischen Mittellandes. Dann wird es möglich sein, einzelne Ortschaften, aber auch die Funde aus Villen und Tempeln miteinander zu vergleichen.

Unter diesem Aspekt betrachtet, gibt die Auswertung der Münzliste der Ausgrabung Windisch-Unterdorf 1978 nicht gerade viel her. Die 53 bestimmbaren Münzen lassen sich in zwei Gruppen teilen: eine solche des 1. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt am Beginn der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts (12 Münzen Neros) und einer solchen des 4. Jahrhunderts mit Schwerpunkt im letzten Viertel des Jahrhunderts. Die erste Gruppe wird wohl im Zusammenhang stehen mit der großen Bautätigkeit der 11. Legion. Die berechtigte Frage, ob das Abbrechen der Münzreihe mit der Prägung des Traian aus den Jahren 98/99 mit dem Wegzug der 11. Legion aus Vindonissa zusammenhängt oder ob sich hier das beispielsweise auch aus Baden bekannte Absinken der Münzzahlen im 2. Jahrhundert bemerkbar macht, kann vorerst ohne weitere Münzreihen aus dem Unterdorf nicht beantwortet werden. Die beiden Prägungen des Claudius II sagen höchstens aus, daß das Gelände im 3. Jahrhundert begangen wurde, die Münzen dieses Kaisers sind ja in Vindonissa besonders häufig. Hingegen könnte die zweite Gruppe aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts auf eine stärkere Belegung hinweisen.

Auffallend bei fast allen Münzen ist deren außerordentlich schlechter Erhaltungszustand und der hohe Anteil an unbestimmbaren Münzen.

<i>Nr.</i>	<i>Nominal</i>	<i>Prägedatum</i>	<i>Prägeort</i>	<i>Zitat</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>Inv. Nr.</i>
<i>Republik</i>						
1	As	1.H. 1.Jh.v.Chr.			halbiert	V 78/146.24
<i>Marcus Antonius</i>						
2	Denar	32/31 v.Chr.		Syd. RRC 1232 a	gefüttert	V 78/154.16

<i>Nr.</i>	<i>Nominal</i>	<i>Prägedatum</i>	<i>Prägeort</i>	<i>Zitat</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>Inv. Nr.</i>
<i>Augustus und Agrippa</i>						
3	As	10 v.–10 n.Chr.	Nemausus	Kraft Serie II	halbiert	V 78/146.23
<i>Augustus</i>						
4	As	7–6 v.Chr.	Rom	RIC 187		V 78/67.50
<i>Tiberius</i>						
5	As	9–14 n.Chr.	Lugdunum	RIC 368 od. 370	Altarserie halbiert	V 78/146.22
6	As	9–14 n.Chr.	Lugdunum	RIC 368 od. 370	Altarserie	V 78/156.65
7	As			Imitation RIC 368/370		V 78/118.1
<i>Tiberius (für Divus Augustus)</i>						
8	As	nach 22	Rom ?	RIC 6		V 78/74.20
9	As	nach 22	?	RIC 6 (?)		V 78/93.1
10	As	tiberisch	?	Imitation RIC 6		V 78/121.15
<i>Tiberius (für Agrippa)</i>						
11	As	spättiberisch	Rom ?	RIC 32		V 78/52.30
<i>Caligula (für Germanicus)</i>						
12	Dp	37–41	Rom ?	RIC (Tib) 36		V 78/121.13
<i>Caligula (für Divus Augustus)</i>						
13	Dp	37–41	Rom ?	RIC 8		V 78/128.1
<i>Claudius</i>						
14	As	claudisch	?	Imitation RIC 66		V 78/156.64
15	As	claudisch	?	Imitation RIC 66		V 78/112.23
16	As	claudisch	?	Imitation RIC 66		V 78/121.14
17	Sesterz	claudisch (?)			Schlagmarke AVG	V 78/59.9
18	As	claudisch (?)				V 78/156.71
<i>Nero</i>						
19	As	64–68	Lugdunum	RIC 175 (var.)	IMP/P statt IMP/PP	V 78/146.21
20	Dp	64–68	Rom ?	RIC 286		V 78/156.62
21	Dp	64–68	Rom	RIC 306		V 78/136.2
2	As	64–68	Rom	RIC 321		V 78/20.1

<i>Nr.</i>	<i>Nominal</i>	<i>Prägedatum</i>	<i>Prägeort</i>	<i>Zitat</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>Inv. Nr.</i>
23	As	64–68	Rom od. Lugdunum	RIC 329		V 78/156.63
24	As	64–68	Rom	RIC p. 166/67		V 78/36.4
25	As	64–68	Rom ?	RIC p. 166/67		V 78/156.61
26	As	64–68	Rom			V 78/5.3
27	As	64–68	Rom ?			V 78/36.5
28	Dp	64–68				V 78/144.52
29	As	64–68				V 78/156.68
30		neronisch (?)				V 78/122.35
<i>Vespasian</i>						
31	Dp	71	Rom	RIC 473		V 78/146.20
32	Sesterz	71 (?)	Rom	RIC 443 (?)		V 78/147.51
33	As	71	Rom	RIC 494		V 78/148.17
34	Sesterz	72/73	Lugdunum	RIC 733		V 78/67.49
<i>Domitian</i>						
35	As	86	Rom	RIC 323 (var.)	im RIC nur als Dupondius aufge- führt	V 78/70.22
<i>Traian</i>						
26	As	98/99	Rom	RIC 392		V 78/70.21
<i>Claudius II</i>						
37	Ant	268–270	Rom	RIC 47		V 78/88.8
38	Ant	268–270				V 78/112.24
<i>Constantius II</i>						
39	AE 3	337–341	Trier	CHK I/101	<u> </u> TRS	V 78/112.26
40	AE 4	335–341			Gloria Exer- citus-Typ	V 78/26.10
41	AE 4	337–341	Trier	CHK I/p. 6	Gloria Exer- citus-Typ	V 78/119.21
<i>Constans</i>						
42	AE 4	335–341			Gloria Exer- citus-Typ	V 78/10.2

Nr.	Nominal	Prägedatum	Prägeort	Zitat	Bemerkungen	Inv. Nr.
<i>Constantius II, Gallus oder Julian</i>						
43	AE 3	350–360	Aquileia		└─┘, gelocht AQT Fel/Temp/ Reparatio-Typ	V 78/112.27
<i>Valentinian</i>						
44	AE 3	364–375			Securitas/ Reipublicae-Typ	V 78/57.1
<i>Valentinian oder Gratian</i>						
45	AE 3	367–375	Lugdunum	CHK II/52	O FI, Gloria/ Romanorum-Typ	V 78/42.8
<i>Valens</i>						
46	AE 3	364–375	Lugdunum		O FI, Gloria/ Romanorum-Typ	V 78/112.25
47	AE 3	364–379	Aquileia	CHK II/p. 67	└─┘ SMAQP	V 78/57.2
48	AE 3	367–375	Siscia ?	CHK II/p. 72	└─┘D	V 78/40.5
<i>Arcadius</i>						
49	AE 4	388–402			Salus/ Reipublicae-Typ	V 78/20.2
<i>Arcadius ?</i>						
50	AE 4	388–402			Salus/ Reipublicae-Typ	V 78/26.11
51	AE 4	388–402				V 78/112.29
52	AE 4	388–402			Salus/ Reipublicae-Typ	V 78/30.6
53	AE 4	388–402			Salus/ Reipublicae-Typ	V 78/12.1
<i>Unbestimmbar</i>						
54	As					V 78/12.1
55	As	1.H. 1.Jh. n. Chr.				V 78/52.29
56						V 78/121.16
57	As					V 78/156.66
58						V 78/156.67
59		1.H. 1.Jh. n. Chr.				V 78/156.69
60						V 78/156.70

<i>Nr.</i>	<i>Nominal</i>	<i>Prägedatum</i>	<i>Prägeort</i>	<i>Zitat</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>Inv. Nr.</i>
61		1. Jh. n. Chr.				V 78/136.3
62		1. Jh. n. Chr.			halbiert	V 78/146.25
63		1. Jh. n. Chr.			halbiert	V 78/147.53
64					halbiert	V 78/147.54
65					halbiert	V 78/147.55
66					halbiert	V 78/156.72
67					unbestimmbar	V 78/156.73
68					halbiert	V 78/166.2
69					halbiert	V 78/166.3
70					geviertelt	Streufund
71					halbiert	V 78/30.7
72						V 78/88.9

Eine Glaspaste mit Herakles

Katrin Roth-Rubi

Die Glasgemme wurde beim Präparieren des Westprofils im südlichen Teil von Haus A gefunden. Sie ist also stratigraphisch nicht fixiert und steht auch nicht im Zusammenhang mit anderen, hier besprochenen Fundkomplexen.

Inv. Nr. V 78.23/1. Maße: 18 × 12 mm; Dicke 2 mm. Ovale Umrißlinie. Intakt, Oberfläche leicht angegriffen.



2:1
Original



2:1
Abdruck



1:1
Original



1:1
Abdruck

Die Paste besteht aus zwei flaschengrünen Segmenten, die in der Mitte durch einen tiefblauen Streifen verbunden sind; diesen blauen Streifen säumen oben und unten auf der reliefierten Seite je eine weiße Linie, die die Farbfelder durch den intensiven Kontrast deutlich voneinander abtrennen. Die Linien graben sich auf der Schmalseite als kleine Keile in die Oberfläche ein. Die sorgfältig geglättete Rückseite beschränkt sich auf die Farben Grün-Blau-Grün. Hält man die Paste gegen das Licht, so sind nur zwei Zonen im Bereich der weißen Linien durchscheinend, die übrige Fläche bleibt undurchsichtig. Dies beruht auf drei weißen, opaken Glasplättchen, die horizontal eingefügt wurden und sich auf der Schmalseite als weiße Querstriche abzeichnen (vgl. Schema); sie bewirken einerseits eine Aufhellung und Verlebendigung der satten Farben in der Aufsicht, andererseits aber die Lichtundurchlässigkeit.

Schematische
Zeichnung der Schmalseite



Ein *stehender Herakles en face* wird auf dem Miniaturbild in vertieftem Relief wiedergegeben. Der nackte Heros stützt sich mit der einen Hand auf seine Keule, deren breiteres Ende auf der Bodenlinie aufrucht; über den anderen Arm geschlagen

hält er das Löwenfell mit deutlich erkennbarem Kopf, Mähne, Beinen und Schwanzquaste. Nach den Regeln des Kontrapostes sind aufgestützte Seite der Figur mit dem Standbein, der frei schwingende Arm hingegen mit dem Spielbein verbunden. Das leicht zur Seite geneigte, wohl bärtige Haupt scheint bekränzt zu sein – die in diesem Bereich recht verschwommene Modellierung erlaubt nur Vermutungen – wobei die Enden des Kranzes, der Halslinie folgend, auf die Schultern fallen. Detailreich und mit kräftiger plastischer Wirkung wird der muskulöse Körper des Helden geschildert, virtuos fließen tieferes und flacheres Relief ineinander über und sind kleinste Innenzeichnungen eingefügt. Das bei qualitativ zweitrangigen Gemmen zu beobachtende parataktische Aneinanderfügen einzelner Gliedmassen wird vermieden.

Die Reliefs der Glaspasten entstehen durch mechanisches Kopieren geschnittener Steine¹; ein Gemmenabdruck in Ton dient als Model, in das man die noch formbare Glasmasse eindrückt; nach dem Erstarren können Einzelheiten nachgeschliffen werden. Diese Herstellungstechnik wird durch einen Fund solcher Model aus Tarent, identische Darstellungen auf Steinen und Glaspasten sowie Serien völlig gleicher Pasten bewiesen². Das Verfahren kam im 3. Jh. v. Chr. in Mode, erlebte in der späten Republik eine Hochblüte, um in der Kaiserzeit mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten. Am Anfang der Entwicklung stand das Bestreben, Edelsteine vorzutäuschen, später aber entfernte man sich um des Farbeffektes willen von den naturgegebenen Vorbildern. So waren die frei kombinierten grün-blau-grünen Pasten wie unser Neufund, der sich mit anderen zu einer Gruppe mit Herstellungszentrum in Etrurien zusammenschließen läßt, im 1. Jh. v. Chr. beliebt³. Allerdings stößt die Datierung der Glaspasten auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten, da stilistische Erwägungen sich immer nur auf die Vorlage beziehen können; einzig äußere Indizien vermögen im günstigen Fall Hinweise auf den Entstehungszeitpunkt der Paste selbst zu geben.

Parallelen zur Herakles-Figur auf der Vindonissa-Paste sind auf drei Glasgemmen unbekanntem Fundortes in der Staatlichen Münzsammlung in München zu finden⁴; den gleichen statuarischen Typ geben Münzen der Stadt Thasos aus der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. wieder⁵; die Übereinstimmung ist so groß, daß dahinter eine bekannte Vorlage vermutet werden darf, die wohl auf ein verlorenes Standbild klassischer Zeit zurückgeht.

Die bis 1952 in Vindonissa gefundenen 26 Gemmen und 21 Glaspasten legte V. v. Gonzenbach vor⁶; Herakles fehlt in der Liste der Götter und Heroen, in der Minerva, Artemis, Mars, Merkur, Victoria, Amor, ein Dioskur, Diomedes, Bonus Eventus, ein Satyr und Chiron und Achill aufgeführt werden. Hingegen gehört eine

¹) A. Furtwängler, Die antiken Gemmen. Band 3, 1900, 219f.

²) G.M.A. Richter, Catalogue of Engraved Gems. Metr. Museum of Art, New York. 1956, XXIV und XXVIII mit Belegen.

³) Furtwängler, (zit. Anm. 1) 221, Anm. 1. Auch für zeitliche Abfolge vgl. Furtwängler 219ff.

⁴) Antike Gemmen in Deutschen Sammlungen. Band 1, Staatliche Münzsammlung München, Teil 2. 1970, Nr. 1231–1233 (E. Schmidt).

⁵) B.V. Head, Historia Numorum. 1911, 266, Abb. 164.

⁶) V. v. Gonzenbach, Römische Gemmen aus Vindonissa. Zeitschrift für schweiz. Arch. und Kunstgesch. 13, 1952, 65–82.

kleine Glaspaste ohne Relief⁷ in einem fragmentierten Bronzering zur gleichen Gruppe der grün-blau-grünen Pasten. Bereichernd ziert da je ein feines weißes Ringlein die Mitte der drei Farbabschnitte. Weitere Vergleichsstücke aus schweizerischem Boden⁸ sind mir nicht geläufig. Die neu gefundene Glaspaste wird ebenfalls in einem Ring gefaßt gewesen sein, obschon heute jedwelche Spuren fehlen. Ihrem Träger mußte sie neben dem ansprechenden Effekt kostbar gewesen sein wegen ihrer Herkunft aus südlicher Gegend und im Bewußtsein einer kultischen Tradition seit vielen Generationen.

⁷) Inv. Nr. 33.1811. Gonzenbach, (zit. Anm. 6) Nr. 42.

⁸) R. Steiger, Gemmen aus Augst. Römerhaus und Museum Augst. Jahresbericht 1960, 20ff. R. Steiger, Gemmen und Kameen im Römermuseum Augst. Antike Kunst 9, 1966, 29–49. H. Urner-Astholz, Eine hellenistisch-römische Gemme von der Insel Werd bei Stein am Rhein. Provincialia, Festschr. für R. Laur-Belart, 1968, 487ff.

Foto Jürg Zbinden, Bern